

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementpreis mit Wochens. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 10 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf: 25351-53



# Lübecker

# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 134

Sonnabend, 11. Juni 1927

34. Jahrgang

## Sozialistischer Kulturwille auf dem Parteitag

von

Kurt Löwenstein

Man kann den Kieler Parteitag den Parteitag des gesteigerten sozialistischen Selbstbewusstseins nennen. Das Zurückdrängen der Reichstagsfraktion in die Oppositionsstellung auf längere Sicht, die Verschärfung der wirtschaftlichen Gegenläufe in der Verwaltung, in der Justiz und in den Kulturfragen sind nicht spurlos an der Partei vorbeigegangen. Noch wird die Gradlinigkeit der Oppositionsstellung durch die Regierungsstellung in Preußen gehemmt, aber die Grundstimmung ist doch erhöhtes Machtbewußtsein, die Befähigung von den peripheren „staatserhaltenden“ Aufgaben auf die eigentlichen Klassenaufgaben.

Die Kulturfragen haben auf dem diesjährigen Parteitag eine besonders konzentrierte Rolle gespielt. Es ist nicht nur festgelegt, sondern hat auch weit hin in der Partei Widerhall gefunden, daß die Kulturfragen keine belanglose Spielerei einiger Ideologen sind, sondern daß sich hinter der Kulturreaktion die Kulminierung der Sozialreaktion verbirgt. Zwar sind noch nicht die Konsequenzen in vollem Umfang gezogen, besonders das Hilferdingsche Schlußwort gab nur halbe Aufklärung.

Es ist richtig, daß durch den Kampf um den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse die Basis unseres wirtschaftlichen und politischen Kampfes nicht geschwächt werden darf. Wir führen den Kampf nicht um philosophische Weltanschauung, auch nicht um verkappter liberaler Aufklärung willen. Doch ebenso unzulässig ist, daß aller religiösen Einstellung eine innere patriarchalische Abhängigkeit innewohnt, daß sie in der Ergebenheit in Schicksals- oder göttlichen Willen tiefste Passivität in ihrer Gesamteinstellung kennzeichnet. Der moderne Klassenkampf der Arbeitermassen aber verlangt höchste Aktivität, gespanntes Macht- und Selbstbewußtsein. Sozialismus und Religion sind beide Ideen zur Befreiung der Menschheit. Doch Religion ist nur ideologische Ueberkompensation, Sozialismus ist Wirklichkeitswille. Das trennt beide grundlegend von einander. Die wirtschaftliche Not führt auch die christliche Arbeiterklasse in den Ideenkreis des Sozialismus. Unsere Aufgabe ist es, diese Arbeitermassen so Klassenbewußt zu machen, daß sie sich stark fühlen, so stark, um auch die letzte autoritäre Bindung in der Solidarität mit den übrigen Arbeitermassen zu überwinden.

Es war der Höhepunkt des Parteitages, als 400 Kinder mit roten Wimpeln vor dem Gewerkschaftshaus erschienen, um den Parteitag zu begrüßen. Wir haben längst gewußt, daß es unsere Aufgabe ist, schon in den Kinderherzen das Solidaritätsgefühl für die Arbeiterklasse zu wecken; wir haben seit langem gewußt, daß die bürgerliche kapitalistische Herrschaft in Verbindung mit der Erziehung zu religiöser Untertänigkeit Minderwertigkeitsgefühle und -urteile in den Arbeiterkindern auslöst. Nur durch bewußte Erziehung zum Sozialismus, durch Organisierung der Arbeiterkinder in unseren S...ergemeinschaften können wir dieser ideologischen Unterdrückung erfolgreich begegnen. Gar manchmal sind wir auf Mißtrauen und Zweifel gestoßen. Man fürchtet politische Vergiftung der Kinderherzen. Doch in Kiel war seit Jahren eine Tatsache festgestellt, und vor diesem neuen Erlebnis standen alle bezeugt, die Vertreter einer neutralen Erziehung wie die eingeseilten Strategen und Organisatoren des nur Erwachsenenkampfes. Die Jungen und Mädchen, die als rote Falcken lebendigen und aktiven Anteil an politischen und sozialen Kämpfen haben, behielten das letzte Wort. Die Arbeiterklasse fühlt sich verjüngt und gestärkt durch die Einreichung der Arbeiterkinder in den großen Befreiungskampf. Die Kinderfreunde haben vom Parteitage eine außerordentlich erhöhte Verantwortung übernommen. Die Impulse, die von Kiel ausgehen, müssen zur Erweiterung und Vertiefung ihrer Aufgaben führen. Wo überall der sozialistische Gedanke Fuß gefaßt hat, da muß seine organisatorische und erzieherische Kraft bis zu den Arbeiterkindern reichen.

Auch in der Frage der weltlichen Schule hat der Parteitag wichtige Klärung geschaffen. Die Weltlichkeit der Schul- und Erziehungswesen ist nicht mehr nur eine programmatische Forderung, ihre Verwirklichung ist die Norm von heute für jeden Parteigenossen geworden. Wir wissen heute durch die Erfahrung, daß die bestehenden weltlichen Schulen, die überall im Kampfe gegen die Kulturreaktion, gegen die liberale Bourgeoisie und gegen die reaktionäre Verwaltungs-Bureaucratie entstanden sind, Kraftzentren des sozialistischen Erziehungsgedankens geworden sind. In ihnen lebt die moderne soziale und demokratische Reformpädagogik als lebendige Wirklichkeit, in ihnen wächst der innere soziale Aufbau in die Gesellschaft zu neuer unabwiesbarer Gestaltung. Die Sozialdemokratie wird sich überall, wo die Kulturreaktion simultane Schulen zu konfessionellen Schulen umwandeln will, schützend vor diese Erziehungsinstitutionen liberal-demokratischer Vergangenheit stellen. Doch die weltlichen Schulen sind die einzigen Schulen, die die Sozialdemokratie von ihrem Erziehungsgedanken aus voll befähigt. Die Kunst der Wirklichkeit der weltlichen Schule war auf

## Diskonterhöhung!

### 6 Prozent Reichsbankdiskont

Dr. L. Lübeck, 11. Juni

Am Mittwoch hat die Reichsbank den Diskontsatz von fünf auf sechs Prozent erhöht.

Damit hat Reichsbankdirektor Schacht seinen magischen Experimentierkreis dadurch geschlossen und abgeschlossen, daß er zum Ausgangspunkt zurückkehrte. Für den Nichtfachmann auf dem Gebiet des Bank- und Börzenwesens sind die gesamten Geschicknisse, die sich auf dem deutschen Geldmarkt im letzten halben Jahr abgespielt haben, völlig unverständlich. Wir wollen sie deshalb zunächst rein faktisch aufzählen und durch eine kurze Erklärung einleiten.

Was heißt Diskont? Die Reichsbank ist die große Ausgabestelle für den Geldumlauf. Sie gibt das Geld dadurch aus, daß sie Wechsel beleiht. Selbstverständlich kommen dabei nur Wechsel in Frage, die die Unterschriften mehrerer erstklassiger Firmen tragen. Solche Wechsel werden von der Reichsbank zum vollen Nennwert beleiht. Abgezogen wird nur der Zins vom Tage der Beleihung bis zum Fälligkeitstermin. Die Höhe des hierbei angerechneten Zinses nennt man den Diskontsatz; der Gesamtvorgang dieser Wechselbeleihung wird als Diskontgeschäft bezeichnet.

Die beleihten Wechsel übernimmt die Reichsbank in ihren Bestand. Und der wöchentliche Reichsbankausweis gibt Aufschluß über die Höhe dieses Wechselbestandes und damit auch über die Größe des von der Reichsbank ausgegebenen Geldes, das heißt über den Geldumlauf. Die Beurteilung und Regelung dieses Geldumlaufs ist dann Sache der Reichsbank, die das Diskontgeschäft, also die Geldaufnahme, erleichtern oder erschweren kann durch Herab- oder Heraufsetzen des Zinsfußes, also des Diskontsatzes.

Zur Regelung des Geldumlaufs hat die Reichsbankleitung in den vergangenen fünf Monaten eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt, die wir oben wegen ihrer geheimnisvollen Beweggründe und ihrer schließlichen Rückkehr zum Ausgangspunkt als magischen Kreis bezeichnen. Am 11. Januar setzte Schacht den Diskontsatz völlig unerwartet von sechs auf fünf Prozent herab. Am 12. Mai zwang er dann mit der Drohung der Wiedererhöhung die großen Banken, ihre den Effektenpekulanten (Effekten sind im wesentlichen Aktien) gegebenen Kredite zu drücken, d. h. zu kürzen. Der Erfolg dieser Maßnahme war der bekannte Börsensturz. Und nun am 8. Juni beschließt die Reichsbank, den Diskont wieder auf sechs Prozent zu erhöhen. Womit sie wieder beim Stand vom 11. Januar angelangt ist.

Die Hauptwirkung dieser experimentierenden und sprunghaften Finanzpolitik war naturgemäß eine starke Beunruhigung des deutschen Geldmarktes. Für den objektiven Beobachter ergibt sich dabei die Frage, war diese Beunruhigung notwendig, war sie nützlich oder war sie schädlich? Selbstverständlich hat Schacht bei seiner Politik etwas gedacht, hat gewisse Zwecke verfolgt. Und er fühlte sich jetzt, bei der Erhöhung des Diskontsatzes, verpflichtet, der Öffentlichkeit über diese seine Zwecke und Ziele allerlei mitzuteilen.

In ganz kurzer Form gebracht, lautet die Schachtsche Rechtfertigung so: Im Jahre 1926 wurden in Deutschland ausländische Kredite billiger als Diskontkredite bei der Reichsbank. Deshalb nahmen viele Firmen in großem Maßstab ausländisches Kapital auf. Dadurch wurde zusehens die Kontrolle der Reichs-

bank geschwächt, zum anderen trat eine Art Inflation in Zahlungsmitteln ein. Es war also mehr Geld im Umlauf als der deutschen Wirtschaft entsprach. Finanziell ist die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und die deutsche Finanzkraft in Beziehung auf den Dawesplan infolgedessen überfordert worden.

Die Reichsbank setzte deshalb ihren Diskont (am 11. Januar) herab, um den innerdeutschen Zinssatz unter den der ausländischen Kredite herabzudrücken. Diese Maßnahme sollte die in Deutschland umlaufenden ausländischen Kapitalien zum Abwandern zwingen.

In der Tat, so meint Schacht, sind in den ersten Monaten dieses Jahres ansehnliche Auslandsgelder abgeflossen. Dabei trat allerdings ein Umstand ein, der nicht beabsichtigt war. Die Produktion schob zwar die teuren Auslandskredite ab. Die Spekulation aber nahm sie als kurzfristige Kredite zu ihren Zwecken, d. h. zum Antauf von Aktien, wieder auf und brachte damit die Maßnahmen der Reichsbank um jeden Erfolg.

Deshalb schlug die Reichsbank erneut zu und setzte bei den Banken die Beschränkung der Spekulationskredite durch. Der Erfolg war, wie schon erwähnt, der Zusammenbruch der Spekulation, der kolossale Börsensturz Mitte bis Ende Mai.

Aber auch diese Maßnahme hatte offenbar nicht die von Schacht gewünschte Wirkung. Zwar mußten die Spekulanten Geld flüchtig machen und ihre Kredite zurückzahlen; aber soziale dieser Kredite waren nach dem Ausfall fällig, daß die Reichsbank kaum soviel ausländische Zahlungsmittel aufbringen konnte, wie verlangt wurden. Und das Endergebnis?

Es ist überraschend, so überraschend, daß man es kaum glauben könnte, wüßte man es nicht von Schacht selbst: Die Reichsbank hat seit Beginn ihrer „Maßnahmen“, also seit dem 11. Januar dieses Jahres, eine Milliarde Mark an Devisen, also an Dollars, Pfund usw., verloren. Die Reichsbank hat sich durch ihre Politik so sehr selbst geschwächt, daß sie jetzt, nach langem Zögern, zur Umkehr gezwungen ist. Denn jetzt muß sie selbst jorgen, daß wieder Auslandskapital nach Deutschland hereinströmt. Sonst kann sie ihren Verpflichtungen auf die Dauer nicht nachkommen, insbesondere kann sie ohne Stärkung die deutsche Währung nicht so flüchtig halten, wie das unbedingt nötig ist. Deshalb kehrt sie jetzt, wie gesagt, zu dem Zustand vor dem 11. Januar zurück und setzt den Diskontsatz wieder auf 6 Proz. hoch. Sie verteuert also das deutsche Geld, um ausländisches hereinanzuziehen.

Also: hinaus mit dem fremden Kapital! Und dann wieder! herein mit dem fremden Kapital! Es wird einem schwer, über Schachts Politik nicht einige häßliche Großen zu schreiben. Aber schließlich ist ja der Hauptschuldige nicht Schacht, sondern die deutsche Kapital- und Finanzwelt, die ohne Rücksicht auf ihres „Vaterlandes“ schwierige Lage ihre egoistischen Spekulationszwecke verfolgt und damit den deutschen Geldmarkt in beständige Schwierigkeiten bringt.

Im übrigen kann es hier nicht unsere Aufgabe sein, eine ausführliche Kritik der Finanzpolitik der Reichsbank und der übrigen deutschen Banken zu geben. Uns kam es nur darauf an, unsere Leser, so gut als das schwierige Gebiet es zuläßt, kurz zu informieren über die Vorgänge am deutschen Finanzmarkt. Ueber jene Vorgänge also, von denen die große Öffentlichkeit so wenig weiß, und von denen sie so oft und so schwer in Mitleidenschaft gezogen wird.

dem Parteitage so stark, daß der Einspruch, der von simultaner Seite kam, beinahe wie eine Entschuldigung klang.

Nur in der Frage des Konkordats ist leider auf dem Parteitage noch nicht das entscheidende Wort gesprochen worden. Es ist zwar durch den Beschluß des Parteitages festgelegt, daß die Sozialdemokratie jede konkordatsmäßige Regelung von Schulfragen ablehnt, doch diese Stellungnahme teilt sie mit den bürgerlichen Demokraten und der Deutschen Volkspartei. Diese Teilablehnung ist im Grunde genommen ein letzter Protest des evangelischen Bürgertums gegen eine Hegemonie.

Die Sozialdemokratie aber sollte jenseits von Evangelismus und Katholizismus stehen. Für sie sollte der Kampf gegen Konkordate ein Kampf des politischen Selbstbewusstseins sein. Der Machtanspruch des Zentrums auf Entschädigung durch die politische Säkularisation aus dem Jahre 1803 der Zirkumskriptionsbulle aus dem Jahre 1821 sollte ebenso stark von der Sozialdemokratie abgewiesen werden, wie er vom Zentrum erhoben worden ist. Die ausgebeutete Arbeiterklasse hat einen Anspruch darauf, daß sie durch die Kirche nicht um eine Million Goldmark geprellt wird. Konkordate sind nicht Augenbittensverträge, sondern schaffen juristische Unterlagen, die nur noch mit dem Willen der Kurie geändert werden können. Auch die Preußen-Fraktion sollte es sich überlegen, ob sie um vorübergehender Koalitionsinteressen willen Verträge abschließen will, die die Sozialdemokratie auch für eine Zeit binden, in der sie machtlos genug ist, um den Besitzinter-

essen des Merkmalismus erfolgreich entgegenzutreten. Gegen den Antrag, der der Reichs- und Landtagsfraktion vorbehalten, ihre Zustimmung einem Konkordat zu geben, wurde von den führenden Persönlichkeiten der Landtagsfraktion eine ablehnende Erklärung abgegeben. Diese Erklärung erfolgte kurz vor der Abstimmung. Der Einfluß von Genossen wie Braun und Severing auf dem Parteitage hat eine große Reihe von Delegierten zur Ablehnung des letzten Abjages des Konkordatsantrages gebracht. Wenn dennoch so viele Delegierte auch diesem Antrage zustimmten, daß die vom Vorsitzenden konstatierte Minderheit so groß war, daß zahlreiche Genossen im Gegensatz dazu objektiv die Minderheit für eine Mehrheit hielten, so zeigte sich daraus, wie stark der Antrag die Zustimmung der Partei findet.

Der Beschluß des Parteitages gibt daher keineswegs der Landtagsfraktion den Freibrief zum Abschluß eines Konkordates; es wird vielmehr die Aufgabe der nächsten Wochen sein, darüber Klarheit zu schaffen, daß die Partei auf keinen Fall derartige Konkordate billigen kann.

Der Generalangriff der Reaktion wird die Partei in stärkster Kampfbereitschaft finden. Dieser Kampf auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete wird aber nur dann die innere aufbauende Konsolidierung erfahren, wenn er durchdrungen wird von sozialistischer Kulturgestaltung. Wirtschaftliche und politische Positionen sind nur dann Machtpositionen von Dauer, wenn sie den Willen ausstrahlen, der zu neuer kultureller Gestaltung führt.

# Pfarrer und Sozialisten

## Interessante Auseinandersetzungen auf dem evangelisch-sozialen Kongress

Hamburg, 10. Juni (Eig. Drahtf.)

Der Evangelisch-soziale Kongress wurde 1890 von Kathedersozialisten und sozial interessierten evangelischen Geistlichen gegründet, er stellte eine Auflehnung dar gegen die Gewalttätigkeit des Kapitalismus und seiner Träger; als Aufgabe wurde ihm gestellt den Geist des Evangeliums in die wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen zu tragen. Vor dem Kriege hat der Kongress einige Male durch die Anregungen zu sozialen Untersuchungen und sozialpolitischen Vorlesungen nützlich gewirkt. Hier sei Max Webers Untersuchung der Landarbeiterverhältnisse und die Mithilfe von Leuten aus dem Kreis des Kongresses beim ersten großen Streik der Berliner Konfektionsarbeiterinnen genannt. Zu einem bedeutenden Faktor des sozialen Lebens hat es jedoch der Kongress in den 37 Jahren seines Bestehens nicht gebracht. In diesem Jahre hielt er vor wenigen Tagen in Hamburg seine Tagung.

Professor Wilbrandt, der Sozialist, aber nicht Mitglied der Sozialdemokratie ist, schiederte dem Kongress

### Die neuen Entwicklungen des Sozialismus

Er hielt besonders auseinander die verschiedenartige Entwicklung in England die in den Genossenschaften und im Kommunalsozialismus ihren ökonomisch-praktischen Ausdruck fand, und den kontinentalen politisch-theoretischen Sozialismus, von dem der Bolschewismus abstammt. Mit sehr hohem Respekt sprach der Redner von den Leistungen des Wiener Kommunalsozialismus. Er legte die Zwangsläufigkeit im marxistischen System dar, die die Kritiker und Tandler (Finanzpolitiker und Wohlfahrtspolitiker Wiens), damit der Sozialismus Praxis werde. Nicht darauf komme es an, auf die Worte des Meisters Marx zu schwören, als aus seinem Geiste heraus zu leben und zu handeln. Der kontinentale Sozialismus habe immer Männer gehabt, die nicht nur auf die notwendige Entwicklung warten wollten, sondern voranschreitend handelten. Gerade jetzt werde sich der Sozialismus der Pflicht zur Gestaltung genauer bewußt.

Nach Wilbrandt sprach Professor Mahling, der als Theologe bei der Kirche um Verständnis für die seelische Lage der Arbeiter warb.

In der Diskussion betonte der Sozialdemokrat Prof. Seydewitz-Hamburg:

Sozialist kann man nicht sein in einem Winkel der sozialen Bewegung, wo es nicht hart auf hart geht; man muß sich herbeistellen mitten in den Klassenkampf.

Seydewitz wies auch darauf hin, wie in England der Genossenschaftssozialismus die der Volkshilfe zuzuwenden, und umgekehrt in England der Volkshilfe der Genossenschaftsidee Raum geben muß. Es gibt nur einen Sozialismus, wenn er auch religiös davon spricht, so will er doch innerlich der Gesamtbewegung dienen. Derjenige, der die Klassencheidung schärfer, als auf dem Boden der evangelischen Kirche, gewiß nicht deswegen, weil Menschen von Glauben abgefallen sind. Nicht ein Sozialismus aber den Klassen (wie ihn am Abend zuvor der Hamburger Hauptredner Geyer verurteilt hatte) kann wirken, sondern mitten im lebendigen Schicksal erfüllt sich die heutige Offenbarung des Wortes Gottes. Ein Sozialismus über den Klassen bedeutet Mangel an Mut, bedeutet, daß einer sich nicht im Alltagskampf betätigen will. Aber der Sozialismus ist die ständige Kraft unserer Zeit, über Unzulänglichkeiten in der Bewegung zu streifen, ist eine ständige Angelegenheit der Sozialisten. Sozialismus ist nicht das Reich Gottes, es ist der Kampf um die Verkörperung aus der Herrlichkeit des Kapitalismus.

Der große Sozialdemokrat Harnack hob hervor, so manches sei doch seit 1890 besser geworden, nur werde man sich dessen nicht bewußt, weil die Bedürfnisse sich geändert haben. Eine ganze Reihe Institutionen, in denen Angehörige verschiedener Klassen wie selbstverständlich zusammenarbeiten, hat die Klassengegensätze wenigstens im persönlichen Leben abgeschwächt. Zusammenbrüche aller Art habe man erlebt, aber nicht den Zusammenbruch unseres deutschen Volkes, und das sei doch erhebend.

Bürgermeister Weiden-Lagowen legte die Nachkriegszeit bei den Sozialdemokraten überall Mitverantwortungen in den Gemeinden gesehen, und ganz anders als wir Bürgerlichen hätten sie die Pflicht, in allen praktischen Angelegenheiten der Gemeinden mitzuarbeiten. Das ist außerordentlich wertvoll für das heutige Volk.

Am Schluß kam der sozialdemokratische Pastor Friese von Köln zu Wort. Er sagte: Sinnliche Sozialisten mögen schon und gut sein, aber der feinste und tiefste Appell ist in dem schauerlichen Geschehen anderer Tage nicht mehr als das Summen einer

Fliege im Urwaldortan. Würden die Proletarier hier die Reden der Theologen hören, so würden sie dafür kein Verständnis haben.

So sehr die evangelische Kirche sich theoretisch außerhalb des Klassenkampfes hält, praktisch ist sie verflochten im kapitalistischen System, sie steht auf der Seite des Kapitals

und ernennt dafür die Drohung mit dem Kirchenaustritt bei Steuererhöhungen. Vom Sozialismus her muß eine neue Erfüllung der Verkündigung kommen: Unser täglich Brot gib uns heute, und ebenso ein neuer Begriff vom Vaterlande.

Ueber

### Werksgemeinschaft, Arbeitsgemeinschaft, Volksgemeinschaft

wurde am letzten Tage verhandelt.

Professor Heide ging vor der im November 1918 geschaffenen Arbeitsgemeinschaft aus, die vielfach als die Industriellen der Nazi um die Rückbewegung lebte waren. Die Idee der Werksgemeinschaft hat fehlerhafte Voraussetzungen und führt notwendig zur Gründung gelber Werkvereine. Die Arbeiterchaft werde zerstückelt einem kartellierten Unternehmertum gegenübergestellt; die Volksgemeinschaft habe von der Werksgemeinschaft noch weniger zu erwarten als von Arbeitsgemeinschaften. Die Furcht, daß der Klassenkampf die Fabrikdisziplin zerstöre, sei unbegründet. Gerade die Zusammenfassung der Arbeiter für ihre eigene Solidarität mache ihnen die Fabrikarbeit erträglich. Falls allgemein Werksgemeinschaften entständen, würde bald ein härterer Kampf um Lohn- und

# 20 Erschießungen in Sowjetrußland

## Rückkehr zum Terrorismus

Moskau, 10. Juni

Die Sowjetregierung hat nun das in ihrer gestrigen Erklärung bereits vorbereitete scharfe Vorgehen gegen die antisowjetischen Elemente wahrgemacht. Gestern und heute sind zwanzig Verhaftete, die seit längerer Zeit in den Gefängnissen saßen, zum Tode verurteilt und sofort erschossen worden. Es handelt sich zum Teil um ehemalige Offiziere der zaristischen Zeit, von der Denikin- und Wrangelarmee, und Anhänger Cyrills oder Nikolai Nikolajewitschs. Die Verurteilung erfolgte wegen monarchistischer Aufrufsbewegung oder wegen Spionage. Die Todesurteile gegen die zum Teil seit langem, zum Teil in der allerletzten Zeit in den Gegenrevolutionäre werden damit begründet, daß die monarchistischen Gruppen zu offenem Kampf gegen die Sowjetmacht, zu Terrorakten und Aufstandsversuchen übergegangen



Woykow

der ermordete Sowjetgelehrte, dem die 20 Geiseln geopfert wurden

Arbeitsbedingungen ausbrechen, den die Gewerkschaften durch Schaffung neuer Tarifverträge ordnen müßten.

Nachdem Pfarrer Meermann-Düsseldorf auch als Theologe im wesentlichen ablehnend gesprochen hatte, nahmen das Wort Fabrikanten, Gewerkschaftsvertreter verschiedener Richtung und Vertreter von Einrichtungen, die mit Unternehmerrgeld geschaffen sind, zur Propaganda der Werksgemeinschaftsidee. Die Fabrikanten erklärten, in Groß-Betrieben könne von Werksgemeinschaft gar keine Rede sein, dem könne schon der häufige Wechsel der Arbeiterchaft entgegen. Entrüstetes Gelächter erregte wiederholt, wie ein Vertreter von der Dinta und ein unter dem Titel eines Arbeitersekretärs mit Unternehmerrgeldern ausgeschalteter Mann in der majestätischen Weise Unternehmerrinteressen wahrnahm. Im bündigsten und unter lebhafter Zustimmung antwortete Professor Seydewitz den Herrschaften. Er sagte, die Werksgemeinschaft sei die Zustimmung an die Arbeiterchaft zur Ablegung der Waffen gegen das Versprechen; dann solle es besser werden. Aber umgekehrt sei zu verlangen! Allgemeine Werksgemeinschaften würden eine neue Scholenspflicht und eine neue Feudalgewalt schaffen. Darauf kam allerdings von Anwälten der Werksgemeinschaftsseite die Behauptung, es beständen schon eine Reihe Betriebe, wo nach dem Austritt des Arbeiters aus der Gewerkschaft und Schaffung einer Werksgemeinschaft die Löhne um 25 Prozent erhöht und dank der wegfallenden Spannung auch eine Erhöhung des Gewinns um 45 Prozent eingetreten sei. Professor Wilbrandt verlangte sofort energisch Kenntnis solcher Firmen, über da verstumten die Leute. Jedenfalls hat die Werksgemeinschaftsidee schlechte Vertreter auf dem Kongress gehabt.

Im ganzen hat der Kongress die altgewohnte Linie eingenommen: freundlich für Sozialreform und auf die brüllenden Wogen des Klassenkampfes glättendes Oel! Evangelische Pfarrherren sind ja jetzt offiziell nicht mehr der Monarchie hörig, aber, wie Pastor Friese sagt, doch verflochten und verflochten in das System des Kapitalismus.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß nach der ruhigeren Periode der letzten einhalb Jahre eine Zeit der rückwärtslosten Bekämpfung der antisowjetischen Elemente einsetzt, die an die Periode von 1918 erinnert, und daß die G. P. U. in der nächsten Zeit den hertigen Urteilen viele weitere folgen lassen wird.

Die Namen der Erschossenen lauten: Fürst Paul Dolgorukow; Fürst Metshischerski; Elwengren, früherer Stabsrittmeister; Malewitsch Malecki, früherer Gardeoffizier; Jewrinow, früherer zaristischer Konsul; Skalski Popow, früherer Offizier; Scheglowitow, Sohn des Generals; Wischnjakow, Rechtsanwalt; Sussalin, Oberst der Wrangelarmee; Murakow, Kaufmann; Pawlowitsch, früherer Chef der Bremer Kampfwehr „Zweiföpfiger Adler“; Karajshkin, früherer Offizier; Popow Karatow, früherer Kapitän; Mitkulin, früherer Kammerherr und Mitglied des Reichsrats; Lyschew, früherer Offizier; Koropentko, ehemaliger Hauptmann in der Armee Koltschaks; Salomon Gurewitsch, früherer Offizier Koltschaks; Annenkow alias Machrow Iresenew, früherer Offizier der Jüdenisch-Armee.

Steht es wirklich so schlimm um die Macht der Sowjets, daß sie nur mit blutigem Schreden ihre Herrschaft aufrechterhalten können? — Stimmt nicht. Aber indem sie zu diesem Terror greifen, erregen die Machthaber Rußlands selbst diese Meinung.

Das Echo dieser 20 Flintenschüsse wird anders sein, als die Herren des Kremls glauben. Das langsam aufkeimende Vertrauen zu dem Staat der Arbeiter und Bauern, dies für Rußland so lebensnotwendige Vertrauen, um das die Agenten der Sowjets in Genf, in Berlin, in London so heiß warben, ist mit einem Schlag vernichtet. Das alte Schredgespenst des bolschewistischen Terrors erhebt sein Haupt.

Mögen die alten Offiziere und Monarchisten, die gestern erschossen wurden, individuell schuldig sein oder nicht, fest steht, daß sie nicht wegen ihrer eigenen Taten erschossen wurden, sondern zur Rache für Missetaten, die andere begingen, mit denen sie nichts zu tun hatten.

Wer es gut meint mit dem neuen Rußland, der wird diese Wahnsinnstat schmerzlich bedauern. Den Imperialisten aller Länder haben die Russen nun selbst das Material gegeben, das man bei den Arcos vergeblich suchte.

Armes russisches Volk! Wenn die Herrscher verrückt werden, müssen die Massen leiden. Und es macht dabei wenig Unterschied, ob diese rasenden Herrscher glauben, im Dienste des Kapitals oder der Arbeit zu handeln. Der wahre Dienst am arbeitenden Volk sieht anders aus.

## Um die Arbeitslosenversicherung Reichsrat gegen Reichsregierung

Im Sozialpolitischen Ausschuss kam es am Donnerstag bei der Beratung der Arbeitslosenversicherung zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Reichsregierung und Reichsrat. Ministerialdirektor Dr. Lotz vom Reichsfinanzministerium erklärte, eine finanzielle Beteiligung der Gemeinden in Höhe eines Viertels der Lasten rechtfertige sich dadurch, daß die öffentliche Fürsorge der Gemeinden durch die Krisenunterstützung entlastet werde, ferner, weil bei der Durchführung der Krisenunterstützung mehr als bei der Arbeitslosenversicherung Ermessungsfragen zu entscheiden seien. Die Reichsregierung könne dem Beschluß des Reichsrats, der den Gemeinden nur ein Reuntel der Lasten zuweise, nicht zustimmen. Demgegenüber erklärte der preussische Ministerialdirektor v. Leyden für den Reichsrat, daß der Vorschlag der Reichsregierung die Gemeinden höchst ungleich belasten werde. Die Gemeinden mit der größten Arbeitslosigkeit hätten dann am meisten zu tragen, könnten aber wie die Gemeinden überhaupt auf den Ablauf der Krise durch wirtschaftspolitische Maßnahmen keinen ausschlaggebenden Einfluß ausüben. Ministerialdirektor Dr. Lotz erklärte hierauf, daß im Finanzausgleich für die Gemeinden bereits ein Viertel der Lasten vorgezogen sei.

Die Sozialdemokraten und Demokraten stellten sich auf den Standpunkt des Reichsrats, wonach die Gemeinden nur ein Reuntel der Lasten der Krisenunterstützung tragen sollen. Die Deutsche Volkspartei machte einen Vermittlungsvorschlag, der den Gemeinden nicht ein Viertel, sondern nur ein Fünftel aufbürdet. Dieser Vorschlag wurde von der Auschussmehrheit, d. h. von den Regierungsparteien angenommen.

## Vorstoß der französischen Sozialisten für die Rheinlanddrängung

Paris, 11. Juni (Radio)

Das Zentralorgan der sozialistischen Partei, der „Populaire“ ergeht sich am Sonnabend in sehr energischen Worten gegen die von der offiziellen französischen Presse verbreiteten tendenziösen Darstellungen, als sei die Frage der Rheinlanddrängung eine Frage von so wichtiger Ordnung, daß sie überhaupt in Gestalt nicht zur Debatte zu kommen brauche. Das sozialistische Blatt stellt dann auch eine Reihe von präzisen Fragen an den Außenminister Briand. U. a. heißt es dort: Seht die Regierung die Pflicht von Locarno und Thoiry fort und wie will sie sie fortsetzen? Wir wollen doch endlich offen über unsere Beziehungen zu Deutschland unterrichtet werden. Will die Regierung jede Verhandlung über die Rückgabe von vorhergehenden unterbinden, will sie diese Beziehung weiter erdulden lassen, um großen Grund der französischen und zum vollen Bewußt der den von Nationalisten und zum Schaden der demokratischen oppositionellen Kräfte in beiden Ländern? Was will sie mit dieser vollkommen ungesetzlichen Garantie anfangen, die so das höher oder höher anzusetzen muß? Die Regierung muß unbedingt mit Deutschland verhandeln, denn eine weitere Verschärfung der Rheinlandfrage schafft nur böses Blut und Verwirrung.

## Die Lage im Baltikum

Zwischen England und Rußland

Wiga, 10. Juni (Eig. Drahtf.)

Englands Stand mit Rußland ist in den baltischen Staaten einen lebhaften Widerstand gefunden und die Bevölkerung der baltischen Provinzen haben gegen die russische Herrschaft die unpopuläre Rußlandpolitik mit Sowjet-Rußland nicht das gleiche, das die Russen nach Bessarabien einbringen. Selbstverständlich wird gegenwärtig die Frage erörtert, welche politischen und wirtschaftlichen Folgen sich aus dem englisch-russischen Konflikt für die Schespartien ergeben können und werden.

Sowjetrußlands Beziehungen zu den baltischen Staaten sind noch immer nicht reiflos geklärt. Die Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt wollen nicht vom Fleck kommen, und auch sonst mangelt es nicht an gegenseitigen Verdächtigungen und Argwohn von beiden Seiten. In den Randstaaten weiß man zu genau, daß Sowjetrußland bei allen kommunikativen Unternehmungen in den baltischen Ländern regelmäßig seine Hand im Spiele gehabt hat. Die Außenpolitik der lettischen Regierung war während der kurzen Zeit ihres Bestehens stets auf die Erhaltung eines Dauerfriedens im Osten bedacht, und gleich nach Ausbruch des englisch-russischen Konfliktes hat Lettland die Sowjetregierung ihrer absoluten Neutralität versichert. Dem dieser Konflikt bildet naturgemäß für die verantwortlichen Staatsmänner der Baltischen den Gegenstand erster Sorge. Man kann den Gedanken nicht los werden, daß das englisch-russische Ringen für den staatlichen Rechtsstand vieler Länder die schwersten Gefahren in sich birgt. Dieser Gedanken hat der deutsch-lettische Abgeordnete Dr. Schiemann in einem Leitartikel der „Rigaer Rundschau“ besonders prägnant zum Ausdruck gebracht, indem er auf den „nationalen“ Charakter des Konfliktes hinweist, der nur durch eine Umwälzung der emotionalen Interessen in Brien oder durch eine Verlegung des russischen Machtbereichs von Osten nach Westen einen Schluß finden könne. Ist dies aber die letzte Forderung des Kampfes von englischer Seite, schreibt Schiemann weiter, so müssen wir in jenem Ausgange zugleich den Untergang unserer eigenen Systeme erblicken.“ Natürlich gelangt er zu dem Ergebnis, daß eine beherrschende, auch nach außen zur Geltung gebrachte Neutralität für den Weiterbestand Lettlands oberstes Gebot sei.

Der Rückgang der englisch-russischen Geschäfte dürfte für die baltischen Staaten auch gewisse wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen. Bisher wurden die Geschäfte Sowjetrußlands in den baltischen Staaten zumeist von London finanziert, da diese Länder bei ihrem Kapitalmangel kaum anzuwenden waren. Hierin wird nun zweifellos eine Veränderung eintreten. Ob Englands Kapital sich zurückzieht und statt dessen andere Staaten, nicht zuletzt auch Deutschland, als Kreditgeber einpringen, wird die nächste Zeit erweisen. Einweilen geben sich gewisse Kreise des Handels der Hoffnung hin, daß der Handelsverkehr aus dem Rückgang des englisch-russischen Geschäfts in ihrer Stellung als wichtige Handels- und Durchgangszentren gewisse wirtschaftliche Vorteile erweisen werden.

# Das grüne Eiland in der Nordsee

## Bürgerkrieg auf Helgoland

Von Erich Gottgekreu

Die Heuschnupfer kommen

In rasender Geschwindigkeit streift vom Spätnachmittag an in drei weißen riesenlangen Strahlen Helgolands Scheinwerfer über die Nordsee. Man meint, das Licht müßte selbst an die Küsten von Bremerhaven, Cuxhaven und Schleswig leiten. Langsam kommen vor dort, die Masten über den Horizont geipft, die Schiffe angehaucht, dreimal wöchentlich im Winter, tagtäglich im Sommer, im Sommer der großen Ferien, im Sommer der Wärme und des Badelebens. Der Havag-Seebäderdienst, der sich das Privileg der Linie Hamburg-Helgoland gesichert hat, schickt seiner guten, alten „Bubender“ im Sommer größere und elegantere Schiffe nach, weiße und schlanke, wie Frauen werden sie verehrt, die „Cobra“ ist die herrlichste von allen.

Die Saison hat begonnen. Zuerst melden sich die Heuschnupfer, jene Armen, die am ewigen Heuschnupfen leiden und behaupten, es zur Zeit der Heuernte nirgends auf dem Festland anschaffen zu können. Helgoland soll ihnen als einziges deutsches Seebad helfen.

Die „Schnellheirater“

Wer hingegen nicht mehr kommt, das sind die Schnellheirater. Nur gegen Vorzeigung der Papiere, aber ohne vorheriges Aufgebot heiraten zu können, war lange Zeit helgoländische Spezialität. Joseph Rainz, Strindberg, sein Kollege Sudermann machten sie sich neben vielen anderen zunutze. Und natürlich, Eugen d'Albert. Er wird sich nicht mehr erinnern.

Aber wie muß das sein, wenn man hier Jahre lebt? Die eingewanderten „Fremden“ — das sind die Deutschen vom Festland — fühlen sich nicht wohl, sie werden nicht heimisch. Bestimmte Kreise der Helgoländer leben von Zeit zu Zeit Hilfe in die Welt an alle möglichen und unmöglichen Stellen, wenn alles schief geht, auch noch „Delegatschonen“. Was geschieht hier vor?

„Nieder mit der Judenrepublik!“

Es gibt auf Helgoland 500 Haushaltungen. 150 leben von den Reichs- und preussischen Staatseinkünften, etwa 100 vom Hummerfang, die restlichen 300 vom Seebad (Fähre, Logisvermietungen). Wohnungen haben alle, einige stehen sogar leer; es gibt noch Wunder in Deutschland. Wenn die Hälfte der Bevölkerung nur im Sommer verdient, so verdient sie doch an den zahlreichsten Badegästen nicht gerade schlecht. Jedenfalls haben die Heuschnupfer und ewig beleidigten Helgoländer Bürger keine Ahnung, wie traurig heute auf dem Festlande die Lage des deutschen Mittelstandes und Proletariats ist. Jene armen Schicker, die im Helgoländer Sommer die wirklich schweren, proletarischen Arbeiten verrichten, stammen fast durchweg — vom Festland.

Der Kampf gilt formell dem Reich und Preußen. Die, die ihn führen, sagen der Republik. Sie empfinden das als patriotisch. War es das auch, als sich jene Ueberhelgoländer 1920 an die britische Regierung wandten, um wieder englisch zu werden? Man schrieb: „Wir würden vorgezogen haben, unter britischer Flagge zu bleiben, unsere Freiheiten unter britischer Herrschaft ausübend. Wir würden dies auch heute vorziehen.“ Die englische Regierung verhielt sich damals sehr korrekt. Sie lehnte natürlich ab, aber nicht einmal direkt, sondern nur durch eine Notiz in der „Morning Post“.

„Unsere Privilegien“

Gibt es weiterhin eine Gemeinde in Deutschland, deren Bewohner mit Erfolg die Bezahlung von Wasser und Elektrizität verweigern können? Die Helgoländer bekommen das fertig. Die Reichseinkommensteuern, die das Reichsfinanzamt hier einzieht, belaufen sich auf 10 Prozent Verwaltungsspesen nicht etwa das Reich oder Preußen, sondern die Gemeinde Helgoland, die ohne dieses Geld längst bankrott gemacht hätte. Reichsvermögenssteuer kennt man hier nicht. Erbschaftsteuer kennt man hier nicht. Vermögenszuwachssteuer kennt man hier nicht. Allgemeine Umsatzsteuer kennt man hier nicht. Grunderwerbsteuer kennt man hier nicht. Wollen Sie deshalb nach Helgoland ziehen? Zwecklos! Da Sie ja nicht „privilegiert“ Helgoländer sind, müssen Sie sämtliche Reichssteuern zahlen. Uebrigens dürfen Sie trotzdem erst Ihren Gemeindevertreter nach fünfjähriger Schaffstätigkeit auf der Insel wählen. Nur der Helgoländer, der nach Deutschland zieht, hat sofort alle Rechte. „Ja, das sind ja man unsere Privilegien“.

Die Gutmütigkeit der Republik wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, daß unter englischer Oberherrschaft alle Aus-

gaben für Regierungspersonal und Verwaltung mit Ausnahme des Gouverneurgehalts von Helgoland ausgebracht werden mußten. Die Dänen ließen sich darüber hinaus noch eine gewaltige Menge von Hummern und Schnepfen kostenlos liefern.

Die Republik ist nett, aber Wilhelm war netter

Von Selbständigkeit und freier Selbstverwaltung, von der ein Dänenkalender spricht, der mit ziemlich durchsichtiger, separatistischer Tendenz auf der Insel verteilt worden ist, kann weder zu gottorpscher, noch zu dänischer, noch zu englischer Zeit die Rede sein. Eine freie Selbstverwaltung bekam Helgoland erst, nachdem es deutsch geworden war. Wilhelm II. hatte eine besondere Vorliebe für das Land. Bei seinen Besuchen ergingen jedesmal über alle Dienststellen hinweg die telegraphischen Anweisungen, deren Inhalt den Wünschen der angehörten „Deputatschonen“ entsprach, nach Berlin, und nun wollten die biederen Helgoländer nicht einsehen, daß in der Republik und im Staat eigentlich nach gerechteren Prinzipien veraltet werden müßte. Am liebsten möchten sie sich dabei auf Klaus Störtebeckers Witaker beziehen, die bereits fünf Jahrhunderte vor ihrer Entdeckung durch Ehm Weik hier ihren Schiffsstuhl hatten. Mit Vorliebe ziehen sie auch den deutsch-englischen Vertrag aus dem Jahre 1890 ans Tageslicht, aber sie übersehen, daß es in dessen Absatz 4 ausdrücklich heißt: „Die zurzeit bestehenden heimischen Gebräuche und Gewohnheiten bleiben, soweit es möglich ist, unverändert fortbestehen.“ Die Ueberhelgoländer suchen sich aber an Gebräuchen und Verordnungen immer nur das im Augenblick Günstige heraus. Sie rufen Freiheit, aber sie meinen das Eigeninteresse, sie rufen Gerechtigkeit, aber sie meinen Bevorzugung, und im Namen der Demokratie treten sie die demokratische Idee mit Füßen. Da wundert es einen nicht, daß bei der vorjährigen Zentenarfeier des Seebads, wider Willen des demokratischen Landrats übrigens, auf der Landungsbrücke keine schwarzrotgoldene Flagge wehte. Als dieser Tage der Norddeutsche Lloyd zum erstenmal seinen „Koland“ von Bremen nach Helgoland schickte, sah man sie ebensowenig.

Das Kriegsobjekt: 20 Millionen gegen 2,5 Millionen

Dafür haben die Helgoländer die Kriegsflagge aufgezo-gen. Ueber der Frage der Erhaltung der der Insel vorgelegte n Däne ist es im Innern zum offenen Bürgerkrieg, mit Preußen zum harten Kampf gekommen.

Zeitungsartikel fragen: Soll die Helgoländer Däne sterben? Die Möglichkeit besteht. Sie besteht beim ersten bösen Orkan. Sie besteht, weil die alten Bühnen ihre Schuhaufgaben nicht mehr erfüllen. Sie besteht, weil die Helgoländer zum Ueberdewert, das ihnen die preussische Regierung für 2,5 Millionen bauen will, nicht ja sagen können. So ein Ueberdewert ist eine erprobte Sache, die ganze holländische Küste ist damit belegt und Holland hat noch keinen Schaden davon gehabt. Aber so ein Ueberdewert, das im wesentlichen aus Ballastböden besteht, die weit ins Meer hinausgeschleppt werden würden, kennen die Helgoländer nicht, es ist für sie ein Experiment, und deshalb, nur deshalb lehnen sie es ab. Der Rat der Fachleute gilt ihnen nichts, außerdem haben sie ihren Varrat für sich allein, und der ist auch nicht dafür. Die preussischen Techniker wollen ja wohl auch nur aus Prestigegründen ihren Plan durchsetzen, und überhaupt: das Ganze ist „Fremdschick“, Fremdschick. Rindchen muß einen Wellenbrecher haben. Im Hafen steht schon einer, ein zweiter würde gut dazu passen.

Er würde auch zwanzig Millionen kosten. Zwanzig Millionen auszugeben, wo mit zweieinhalb Millionen daselbe erreicht werden kann, lehnt der preussische Staat ab. Die Gemeindevorsteher sagen Nein, sagen Ja, enthalten sich der Stimme, beleidigen und verklagen einander, seit langem ist jetzt jeder mit jedem verfeindet, und der Pfarrer, der mehr Prozesse führt, als er Vater in der Kirche hat, ist auf Seiten der Opposition auch mit von der Partie.

Politik bei Grog und Rum

Schließlich werfen sich die Gemeindevorsteher aus ihrer Ratsversammlung gegenseitig heraus. Und der Gemeindevorsteher ist endlich ist auch nur ein provisorischer; der vorige ist gegangen worden: er trank zu viel, er war ein echter Helgoländer, Ehre seinem Andenken. Aber die Politik wird auch gar nicht mehr auf dem Gemeindevorsteher gemacht, sondern abends im Duell und beim Grog und beim Rum. Der Landrat muß froh sein, wenn sie sich nicht prügeln, vom Palm herunterwerfen und die getrockneten Fische, die so hübsch geistig und verführerisch über alle Höfe hängen, sich nicht gegenseitig um die Ohren schlagen. Der Verein der Krachmacher heißt „Hol Toop“ = haltet zusammen!

Ein Germanenidyll

Kuchelenz, Friedrichs und Denker sind die Prominenten der Opposition. Kuchelenz ist ihr Führer. Das ist derselbe Mann,

der gestern gern englisch werden wollte und heute den Reichspräsidenten um Hilfe anfleht. Ein Diktator nach unten, ein Quersulant aus kindlichem Trotz nach oben. Verbissen und verbittert fingert er mit seinen Daten, die er genau kennt und mit jehuslicher Schlauheit zu nutzen weiß, in der Geschichte der letzten hundert Jahre herum. Ich habe lange mit ihm gesprochen. Er offenbart sich helgoländischer als der Helgoländer selbst, der er seiner Abstammung nach nicht einmal ist. Nicht durch ein einziges sachliches, wiegendes Argument kann er die Berechtigung seines Protestes nachweisen; alles ist Sentiment bei ihm. Er haßt Preußen, er haßt die Republik. „Was hat die Gemeinde denn mit der zu schaffen“... Schwer festzustellen ist freilich, wieviel Anhänger er hat. Die Gegner sagen: Nur die Idioten.

Wenn das stimmt, dann haben die Idioten augenblicklich das Schicksal der Helgoländer Däne in der Hand. Mit ihr das Schicksal der ganzen Insel. Sie leben vom Bad. Sie leben also von der Däne. Der Staat sagt, er will nicht mit Karren verhandeln. Er glaubt selbst zum Karren gehalten zu werden. Er läßt, auch wenn sie heute noch vielen viel Freude machen wird, die Helgoländer Däne sterben. Ein schönes Seebad. Ein herrliches Naturdenkmal.

Der alberne Eigenwille eines mikroskopischen Parlamentarismus soll liegen. Die Dummheit soll siegen. Na, laßt sie mal!

## Betrachtungen eines Gefängnisdirektors

Was ein Strafgefangener von ihm selbst hört

Die R. C. veröffentlicht folgende Aufzeichnungen eines Strafgefangenen über ein Gespräch mit seinem Direktor. Thema: Strafvollzug von heute.

„Das ganze System der Freiheitsstrafen halte ich für total überlebt. Ich wünschte, es käme bald die Zeit, wo dieses ehrwürdige Stück Gefängnisantike aus der Zeit der Galgen und Daumensträuben den Historikern als geeignetes Studienobjekt überlassen würde. Ich bin ein alter, erfahrener Strafvollzugsbeamter. Ich kenne die Materie.“

Der da sprach, war der Gefängnisvorsteher.

„Sehen Sie“, fuhr er mit sympathischer Ruhe und Klarheit fort, „ich will hier gar nicht eingreifen in den Streit um Besserungs-, Verwahrungs- und Währungsfragen. Ich möchte nur das eine feststellen, das nicht zu bezweifeln ist: Was wir „Strafe“ nennen, ist in Tausenden von Fällen keine Strafe, sondern grausamste Mißtat, brutale Peinigung der Unschuldigen.“

In meiner Praxis gehen mir täglich Tausende von Briefen durch die Hände. Von hohen und niedrigen Dolmetschern, von Schwerverbrechern und Unvorbestraften. Ich habe so manches aus diesen Briefen lernen können. Mehr als einmal habe ich lesen müssen, wie ein ganz einfacher Mann an seine Frau und Kinder schrieb:

„Ich gebe zu, daß ich Strafe verdient habe und bestraft werden mußte. Es empört mich aber, daß nicht ich bestraft worden bin, sondern ich! Ich weiß, daß ich hier täglich mein Saiten habe. Ich weiß aber auch, daß ich seit meiner Einperrung Hunger leide, ich weiß, daß ich mich hier jederzeit an der Dampfheizung wärmen kann, ich weiß aber auch, daß ich in den ganzen Winter hindurch nicht wagt, wo von der Ofen warm werden soll. Ich weiß, daß ich hier sauber und ordentlich gekleidet werde, mich gewissermaßen in „geschützter Lebensstellung“ befinde und bis zu einem gewissen Grade „gut aufgehoben“ bin. Ich weiß aber auch, daß ich, die ich nicht gegen die Gebräuche verstoßen habe, allein die „Strafe“ zu tragen habe! Kann das gerecht sein? Werden hier nicht alljährlich bei den allernachlässigsten Prozessen die schauerlichsten Zwangsverbrechen verübt?“

So schreiben die Leute.

„Und welchen Ausweg würden Sie empfehlen?“

„Ich würde vorschlagen: Sperrt die, die Strafe verdient haben, nicht ein! Gebt ihnen mehr Arbeit, die sie nach ihrem täglichen Arbeitspensum noch zu leisten haben!“

„Ich fürchte, Herr Vorsteher, diese Strafmäßigkeit zu neuen Ungerechtigkeiten führen, sie würde sich gleichfalls in erster Linie gegen die Unschuldigen richten, gegen die, die keine Arbeit finden können, weil sie ihnen durch die Strafpläne weggenommen wird. Sie würde sich ferner gegen die Volkstraft richten, die durch die Ueberarbeit der einen und die Arbeitslosigkeit der anderen nicht gefördert wird.“

„Auch da mögen Sie recht haben“, erwiderte er, „aber wo ist ein Ausweg?“

## Die Familie Frant

Roman von Martin Andersen Nexö

37. Fortsetzung

Mit einem Satz sprang sie auf und war draußen in der Küche, um Eierfischen zu haben. Sie nahm ganze drei Eier; denn es konnte ja sein, daß er Lars auch kosten ließ — ja, sie wollte es ihm selber lassen, er solle mit Lars teilen. Dann gab sie eine dicke Schicht Sirup darüber und legte den Kuchen zwischen zwei Teller, während sie darüber nachsah, was er sonst wohl noch gern hätte.

Sie konnte ja recht gut eine Kanne warmen Kaffee mitnehmen — wie die Frauen der Steinarbeiter es taten, wenn sie gut zu ihren Männern sein wollten. Aber Thorwald war keine Kaffeefase, er war ein richtiger Mann, und sie sollten etwas Kräftiges haben.

Branntwein etwa? — Nein, keinen Branntwein! Er trank ja auch keinen, selbst wenn er ihm angeboten wurde — Gott sei Dank!

Sie steckte die Hand in die Kleiderfalte und zählte ihr Geld ein paarmal durch. Nun wußte sie, was sie wollte — sie wollte ein halbes Rüssel. Whiberrum von dem zu zehn Der kaufen; damit konnten der Junge und Lars sich stärken, wenn die anderen Arbeiter zur Branntweinfabrik griffen.

Sie steckte eine kleine Flasche zu dem übrigen in den Korb und eilte mit dem Essen davon, um zur Vesperzeit im Hafen zu sein.

18

Nahm Madam Frant das Verschwinden ihres Mannes verhältnismäßig leicht, so rief es desto größere Bewegung unter der ganzen übrigen Bevölkerung wach. Sie wurde von etwas anderem gesprochen, die verschiedensten Vermutungen wurden erörtert, und die Frage verlief ganz und gar nicht an Interesse, sondern wurde immer brennender, als die Zeit verstrich, ohne daß er wieder auftauchte.

Das Städtchen dessen größte Ereignisse gewöhnlich darin bestanden, daß ein Gänschen tot auf der Grenzmark gefunden wurde oder ein Lamm mit zerhackenem Schenkel auf der Stauan lag, erging sich in den wildesten Phantasien.

Einige meinten, Frant müsse nach Amerika durchgebrannt sein. Und man erörterte die Frage in vollem Ernst und ging alle Frauen der Stadt durch, verheiratete und unverheiratete.

Es fehlte leider keine, und auch die verschiedenen Klassenbestände waren in Ordnung. Aber da war ja das mit dem Verkauf von Ole Andersens Wette, das schmeckte doch immerhin etwas nach einer Betrugsache.

Der dicke Mads schwor hoch und heilig, daß Frant seiner Sanftmut wegen lebendig in den Himmel aufgenommen worden sei; und als der Pastor das erfuhr, betonte er scharf, daß Frant wohl eher an einen anderen Ort vorausgegangen sei, um für den ebenso gottlosen wie dicken Gastwirt einen Platz zu bestellen.

Ein Häusler hatte beim Vorstehen über den Felsen hinter den „Höllenhöhlen“ eine Gestalt daherschweben sehen, ein Landbrieseträger hatte beobachtet, wie im Süden in den „Fensterdünen“ ein Mann herumtaumelte. Dann kam eine Frau, die Brennholz und Tannenzapfen sammelte, eines Tages aus dem Walde nach Hause und erzählte, sie habe drinnen im Dickicht zwischen den Tannen etwas hängen sehen, sich aber nicht hinein getraut. Sie könne sich nicht genau erinnern, wo es gewesen sei, aber die Stelle sei leicht zu finden, sagte sie, denn es rieche sehr garstig dort, und die Bäume seien voller Krähen. Die Hütelungen endlich behaupteten, Frant liege in einem Winkel der Stadtquelle; wenn das Wasser richtig klar sei, könnten sie ihn deutlich sehen; seine Augen seien offen, und die Junge hänge ihm lang zum Halse heraus.

Dieser Behauptung pflichtete eine Frau bei, die Erbsen in Quellwasser gekocht hatte, genau am sechzehnten Tag nach Frants Verschwinden. Und sie, der Mann und die Kinder waren alle krank geworden. Anderen fielen ähnliche Anfälle von Uebelkeit ein, und die alte Quelle, die seit vielen Jahren ihres vorzüglichen Erbsenwassers wegen berühmt war, wurde nun wie die Pest geschmeckt, bis der Bürgermeister eines Tages befahl, daß sie genau untersucht und gereinigt würde. Auf ihrem Grunde fand man viele merkwürdige und nicht gerade appetitliche Dinge. Doch Meister Frant fand man nicht.

Da gaben die meisten es auf, weiter zu raten, und überliefernten sich mit behaglichem Schauer dem Rätselhaften. Das Unerklärliche in dem Ereignis wies mit Hilfe des Pastors unabweisbar aufwärts, und viele sahen die gerechte Hand der Vorsehung schimmern.

Einige aber wollten die Sache nicht so leicht fallen lassen, und eines Tages schlich sich das Gerücht unter die Leute, Madam Frant selber solle ihren Mann erschlagen und vergraben haben. Es war bekannt, daß Madam Frant über das Verschwinden ihres Mannes nicht nur ganz und gar keinen Kummer empfand, sondern sich darüber freute; und das Gerücht wurde allgemein geglaubt.

In der ersten Erregung war der Bürgermeister schon im Begriff, Madam Frant zu verhaften, doch durch Brauer Dams Dazwischenkunft wurde es verhindert. Dam war es auch, der, um das Gerücht vollständig niederzuliegen, an allen denjenigen Stellen nachgraben ließ, die das Gerüchte der Leute bezeichnete, und das waren im Lauf einiger Tage nicht wenige.

Mystisch war Frants Verschwinden tatsächlich, so möglich, daß selbst der Bürgermeister ihm trotz langen und verwickelter Verhöre nicht auf den Grund kommen konnte. Scharf für Schritt verfolgte er das Gerüchte der Leute mit keinem Dutzend von Gerüchten, und er lud alle möglichen Menschen als Zeugen vor. Aber dabei ergab sich nur, daß Frant sein mystisches Verschwinden mit einem noch mysteriöseren gleichzeitigen Auftreten an zehn weit auseinander liegenden Ecken der Insel eingeleitet hatte.

Ein paar Zehntelpane entluden sich dunkel, daß sie ihn unterhalb des Hotels abgeladen hatten. Doch die Fischer, die eine Stunde später die Stelle passierten, hatten nichts von ihm gesehen. Die Hafenswache hatte um die fragliche Zeit einen Mann über den Hafensplatz schwanzen sehen, aber das war höchstwahrscheinlich ein Schiffer gewesen, der etwas spät vom Verlassungsseil nach Hause kam.

Und da stockte jede Spur.

Frant sollte jedoch nicht andauernd das alleinige Recht behalten, die menschlichen Gefühle des Städtchens in Bewegung zu setzen. Das Idyll war einmal zerstört, und die eine spannende Begebenheit folgte der anderen auf den Fersen.

Genau fünfundsiebzig Tage nach Frants Verschwinden zeigte sich die große Seeflange, nicht mehr als eine gute Viertelmeile in See. Sie folgte der Küstenlinie in allen ihren Windungen von Norden nach Süden, drehte dann um und machte die ganze Tour wieder zurück. Das war ein ries Vorzeichen, und an den nächsten Tagen erwartete man bestimmt, schlimme Kunde von der See zu hören.

Dann kam der dicke Mads, sehr plötzlich und unter höchst unheimlichen Umständen.

Er hatte einen seiner Wutanfälle gehabt, hatte plötzlich angefangen zu röheln, als ob er Bauchschmerzen ablöste, und was war er — in seinem eigenen Fett erstickt. Und schon wenige Stunden später bekam er Risse, und das augenscheinliche Del und Wasser floß aus ihm heraus, so mußte man, dem guten Brauch entgegen, den Leuten die Erlaubnis, die Leiche zu sehen, ver-lagen, den Sarg schnell zuzageln und in die Erde befördern. (Fortsetzung folgt)

# Serien-Tafel zu diesen Preisen.

Wir haben wiederum festgestellt, daß wir mit unseren Serien-Preisen vielen Kunden Freude bereitet haben. Heute eine besondere Zusammenstellung einzelner Spezial-Abteilungen.

## Damen-Konfektion u. Putz

Kinder-Kittel gestreift Zephir-Leinen, mit Tasche	50 S.
Spielbörschen einfarbig u. gestreift	1 00
Leinen, mit bunter Blende	2 00
Museline-Kleider neueste Must. mit gezog. Rock u. Knöpfe garu.	2 00
Kinder-Kleider Musseline, gebümt Passenf., mit weiß. Krag., Gr. 40-50	2 00
Zephir-Leinen-Kleider Kasakform mit Lackgürtel, moderne Muster	3 00
Crépe-Blusen kariert, mit langen Ärmeln, Kragen und Taschen	3 00
Kinder-Kleider Crépe-Schöten, bw. Musseline u. Zephir, Gr. 60-70	3 00
Waschseiden-Kleider in hellen großen Blumenmustern	5 00
Frauen-Kleider bw. Musseline, mit lang. Ärmeln, vollweit geschnitt.	5 00
Weiße Voll- und Halb-Blusen m. klein. Waschesaumch., Babikr. u. Schleife	5 00
Kindersäckwester	50 S.
Strand- und Sporthüte in weiß und farbig	1 00
Wollbordhüte farbig, kleidsame Formen	2 00
Filzhüte gute Qualität, m. Zackenrand	3 00
Weiße Filzhüte in Qualität, und Frauenhüte mit Band garniert	5 00

## Handarbeiten

Schoner mit Spitze und Hohl-saumgarnierung	25 S.
2 Quadrate auf Haustuch gezeichnet	25 S.
2 Eisdeckchen 15 cm, rund	25 S.
Topflappentaschen mit rot und blauer Blende besetzt	25 S.
Schwarze Kissen gezeichnet mit Rückwand	50 S.
Mitteldecken gezeichnet auf Haustuch	50 S.
Ovale Decken Kreuz- u. Spannstick-Zeichnung	50 S.
Büfeldecken mit Spitze und Einsatz garniert	50 S.
Nähischecken Kreuz- u. Spannstickzeichnung	1 00
Küchenhandtücher gezeichnet mit eingewebter Kante	1 00
Waschtischgarnituren mit Spitze besetzt, 5 teilig	1 00
Tischdecken 100/100 moderne Zeichnungen	2 00
Mitteldecken aus 4 Quadraten zusammengesetzt, gezeichnet	2 00
Tischdecken 130 cm, auf kräftigem Haustuch gezeichnet	3 00
Kaffeedecken 120/150, mit Hohl-saumkante, gezeichnet	5 00

## Baumwollwaren - Taschentücher

Handtuchstoff Gerstenkorn m. roter Kante	25 S.
Frotterhandtücher bunt gestreift	50 S.
Reinl. Geschirrtücher gesäumt und gebändert	50 S.
Hemdentuch gute Wäschequalität, ca. 80 cm breit	50 S.
Kaffeedecken hell kariert, waschecht	1 00
Kissenbezüge schneeweiß mit Bogen, volle Größe	1 00
Geschirrtücher rot kariert, gesäumt und gebändert	1 00
Linen gute Qualität, Deckbettbreite	1 00
Damast-Tischtücher für vier Personen	2 00
Badelaken farbig gemustert 100/100 cm	2 00
Streifsatins haltbare Qualität für Bettbezüge	5 00
Herren-Taschentücher weiß m. breitem Holsaum	25 S.
Spitzen-Taschentücher eleg. Ausführung	25 S.
Reinseidene Ziertücher in vielen Farben	50 S.
Reinlein. Herren-Taschentücher	3 00

## Kleider - Seidenstoffe

Leinen-Imit. in vielen Farben ca. 70 cm breit	50 S.
Waschmusseline gute Kleidermuster	50 S.
Waschkunstseide moderne Karo-Muster	1 00
Façoné-Jacquard Kunstseide in vielen Farben	1 00
Rohseide naturfarbig, ca. 80 cm breit	2 00
Waschseiden-Bordüren ca. 130 cm breit	2 00
Reinwollene Popeline in vielen Farben, doppeltbreit	2 00
Wollmusseline moderne Kleidermuster, ca. 80 cm breit	2 00
Herrenstoffe gute Strapazierqual. ca. 140 cm breit	2 00
Popeline gute Zwirnqualitäten ca. 100 cm breit	3 00
Rips-Popeline in modernen Farben, ca. 130 cm breit	3 00
Popeline elfenbein, doppeltbreit	3 00
Schattenrips mod. Kostüm u. Mantelstoff, ca. 130 cm breit	5 00
Wollmusseline-Bordüren ca. 130 cm breit	5 00
Crépe de Chine in vielen Farb., ca. 100 cm breit	5 00

## Handschuhe - Strümpfe

Damen-Zwirn-Handschuhe praktische Farben	50 S.
Damen-Strümpfe Baumwolle gutverstärkt, schwarz farbig	50 S.
Herren-Socken Makoart farbig und gestreift	50 S.
Kinder-Socken Baumwolle Größe 1-10	50 S.
Damen-Handschuhe Lein. Imit., mit Raupe, mod. Farben	1 00
Damen-Handschuhe Zwirn, mit gestreifter Stülpe	1 00
Damen-Strümpfe Flor oder künstliche Waschseide	1 00
Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, mit Doppelseite	1 00
Herren-Socken echt Mako, mit Doppelseite, schwarz u. farb.	1 00
Herren-Socken Kunstseide, platt, moderne Jacquardmuster	1 00
Herren-Bermahosen oder Hosen	1 00
Damen-Schlupfhosen Makoart gut verstärkt	1 00
Herren-Einsatzhosen mit schönen Einsätzen	2 00
Damen-Strümpfe echt Bemberg Wäsche, mit K. Fehlern	2 00
Damen-Strümpfe echt Bemberg Wäsche, feines Gewebe	3 00

## Schuhwaren - Lederwaren

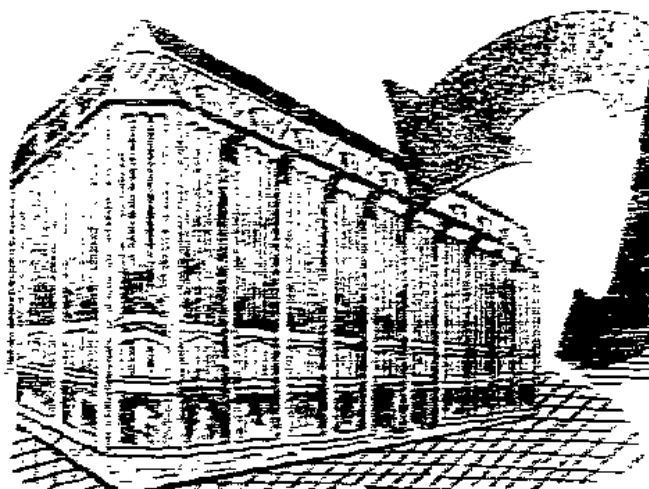
Metall-Schubspanner Metall für Damen und Herren	50 S.
Pantoffeln mit Filz-Spaltledersohle Größe 36-42	1 00
Hallen-Turnschuhe mit Chromledersohle, Gr. 36/42	1 00
Leder-Miedertrifer äußerst billig Größe 36-42	2 00
Schwarze Kinder-Stiefel Größe 23-25	3 00
Schwarzleder-Spangenschuhe Größe 23-25 Paar	3 00
Kinder-Lack-Spangenschuhe Größe 23-28	5 00
Rucksäcke mit starken Lederriemen	50 S.
Stadtkoffer mit gutem Schloß	50 S.
Einhalbhüter aus prima Wachsleder	1 00
Isolierflaschen mit Porzellanbecher	1 00
Besuchstaschen Imit. Leder, neue Formen	1 00
Blasen-Koffer mit Springschloß und Patentgiff	2 00
Beuteltaschen echt Leder in grau, braun und blau	3 00
Aktentaschen echt Rindleder	3 00

## Geschenkartikel

Segelschiffe mit 2 Segeln	25 S.
Zucker-Streuer aus Buntglas	25 S.
Kinder-Körbe aus gutem Geflecht	50 S.
Blumenseife in transp. Pack. 3 Stück	50 S.
Briefpapier Karton 25 x 25	50 S.
Konfekt-Schalen mit Bügel	50 S.
Rasier-Apparate Original Gillette	50 S.
Teddy-Bären mit Stimme	1 00
Kinder-Karren	1 00
Flieder-Seife 6 Stück in Karton	1 00
Tafelansätze 2teilig	1 00
Rahm-Service mit Nickelblett	1 00
Schmuckkästchen entzückende Ausführung	2 00
Jardiniere mit Messingeinsatz und Bügel	3 00
Rauch-Garnituren 3teilig Messing	3 00

## Gardinen - Möbelstoffe

Fußmatten Kokos mit rotem Rand	50 S.
Wachstuch-Wandschoner mit Hollandbildern	50 S.
1 Meter Etamine kariert ca. 150 cm breit	50 S.
Halbstores Etamine mit Zwischensätzen	1 00
Bettvorleger mit Streifen und Fransen	1 00
Bootskissen mit Krettonbezug	1 00
Tischdecken Kochelleinen, bedruckt	1 00
1 Meter Spannstoff ca. 130 cm breit	1 00
Jacquard-Bettvorlagen ca. 50/100 cm	2 00
Tischdecken Kochelleinen, bedruckt	2 00
Halbstores engl. Tüll	2 00
Wandbehang mit Landschaftsbildern	3 00
Engl. Tüll- od. Etamine-Garnituren 3teilig	3 00
Gobelin-Tischdecken Verdunmuster	5 00
Engl. Tüll-Garnituren 3teilig, Künstler-Dessins	5 00



# Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle!

## Freistaat Lübeck

Sonnabend, 11. Juni

### Die Wettervorhersage

Anscheinend stimmt sie aber diesmal nicht

ml. Die Wetterlage bleibt immer noch schlecht. Die nächsten Temperaturminima blieben in den letzten Tagen in weiten Teilen Nord- und Süddeutschlands nicht mehr allzuweit vom Gefrierpunkt entfernt; manche Orte hatten nachts nicht mehr als 3-4 Grad Wärme. Auch tagsüber wurden, besonders im Bereich der Nordseeküste, aber auch vielfach in Süd- und Ostdeutschland 10 Grad Celsius nicht wesentlich überschritten; dabei waren die Regenfälle nicht nur sehr häufig, sondern auch in vielen Gegenden von bedeutender Ergiebigkeit. Die unfreundliche Witterung erstreckte sich im wesentlichen über ganz Nord- und Mitteleuropa; lediglich im Alpengebiet wirkte sich um die Mitte der Woche eine Druckzunahme, deren Ursprung über dem Mittelmeer lag, in Gestalt ruhigen und heiteren Wetters mit mäßig hohen Temperaturen aus.

Diese von den Subtropen ausgehende Druckzunahme hätte, wie vor zehn Tagen, Mitteleuropa eine neue Wärmewelle bringen können; der Kaltluftstrom aus nordwestlicher Richtung erweist sich jedoch als wesentlich stärker, zumal sich die im einzelnen kaum übersehbaren zahlreichen kleinen Wirbel zu Beginn der zweiten Wochenhälfte zu einem sehr ausgedehnten Tiefgebiet vereinigten haben, das am Donnerstag ganz Nord- und Mitteleuropa bedeckte und mit seiner zonalen Strömung Erwärmung nicht aufkommen läßt. Es besteht auch wenig Aussicht auf Abzug oder allmähliche Ausfüllung dieser großen Zykone, da ihr auf ihrer Vorderseite, aus Rußland, Warmluft, auf der Rückseite jedoch polare Kaltluft zugeführt wird, so daß ihre Energie ungeschwächt bleibt, möglicherweise sogar noch verstärkt wird. Ueberdies ist schon eine neue Zyklofamilie im Anzug, deren erster Wirbel zwischen Island und Schottland durch Druckfall erkennbar wird und vermutlich sehr rasch nach dem Nordmeer vorstoßen dürfte. Die Zufuhr kalter Luft wird also um die Wende der Woche einwirken unterbrochen werden: stärkere Erwärmung ist aber schwerlich zu erwarten, da diese neue Zyklofamilie aus hohen Breiten stammt und auf ihrer Südseite schon jetzt wenig Wärme mitführt. Sie reicht westwärts bis zur Hudson-Bai und wird im Laufe der kommenden Woche vermutlich zwischen dem Azorenmaximum und dem bis Island reichenden Grönlandhoch hindurch nach Nordeuropa wandern. Sofern in dieser Entwicklung nicht etwa durch primäre Einflüsse — Luftdruckänderungen in großen Höhen, die nie vorher zu erkennen sind — eine unerwartete Aenderung eintritt, wird, von ganz vorübergehender, fadenscheiniger Besserung abgesehen, die Witterung wohl noch die ganze Woche hindurch kühl, regnerisch und für die Jahreszeit sehr unfreundlich bleiben. Es kommt hinzu, daß die zweite Junidekade durch ihre Rückschläge und ihr nachtliches Wetter verüßigt ist, und daß diese Juniregenzeit in zwei Dritteln aller Jahre der Monatsmitte ihren unfreundlichen Stempel aufdrückt. Schon aus diesem Grunde ist die Hoffnung auf baldige Besserung höchst gering.

## Vier Wochen Einbahnstraßen

Sie haben sich bewährt

Einem längeren Bericht des Polizeioberleutnants Eichenbach über das Einbahnstraßensystem entnehmen wir u. a.: Soweit das private und das amtliche Auge und Ohr reichen, darf ohne Gefahr der Selbsttäuschung behauptet werden, daß die Neuordnung des Lübecker Verkehrs sich bewährt und die Probe bestanden hat. Sie hat bewiesen, daß trotz enger Straßen und scharfer Kurven an unübersichtlichen Ecken die Gefahren im Verkehr vermindert wurden. Darauf kam es an. Es sollte keine nutz- und zwecklose Schwermur des Lübecker Verkehrslebens eintreten, sondern höchste Verkehrssicherheit und -flüssigkeit in dem planmäßig geleiteten und planmäßig geleiteten Verkehr herbeigeführt werden. Daß das gelungen ist, ist der Einsicht des

## Steuerkalender

für die Woche vom 12.—18. Juni 1927

15. Juni: Letzter Zahltag für die Lüb. Grundsteuer 1927  
I. Rate für die Bezirke 8 und 9 (Vorstadt St. Lorenz)

Publikums, wohl ebenso sehr aber der unermüdbaren Hingabe und Geduld der Verkehrsposten des ersten Polizeireiters zu danken.

Es ist die beachtliche Tatsache zu verzeichnen, daß der Verkehr weit mehr wie bisher Nebenstraßen und bisher durchaus verkehrsarme Straßen aufsucht und mit Vorteil benutzt, vorwiegend und wohl ausschließlich im ureigensten Interesse, damit aber zugleich zu Ruhe und Entlastung der Hauptverkehrsstraßen, der Einbahnstraßen, die dadurch und mittelbar durch die Verkehrsordnung in einer Weise entlastet worden sind, wie das wohl niemand vorausgesehen hat.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß sich am schnellsten die Führer von Kraftfahrzeugen an die neue Verkehrsordnung gewöhnt haben. An das richtige Verhalten beim Ueberholen von Straßenbahnen können befremdlicherweise auch sie sich nur schwer gewöhnen. Die neue Verkehrsordnung im Verein mit der Verordnung über Kraftfahrzeuge macht einen grundsätzlichen Unterschied zwischen Schienenfahrzeugen auf freier Strecke und solchen, die an einer Haltestelle halten. Ertere sind rechts zu überholen, es sei denn, daß der Abstand zwischen dem Schienenfahrzeug und dem rechten Wegerande ein Ueberholen rechts nicht zuläßt; letztere dürfen auf der Seite, auf der Fahrgäste ein- und aussteigen, nur in Schrittschwindigkeit und nur dann überholt werden, wenn dazu genügend Platz bleibt, ohne die Fahrgäste zu gefährden. Ist jedoch dieser zum Ueberholen an und für sich genügende Raum durch andere Wegebewerber besetzt, dann ist zu halten.

Die größte Schwierigkeit in bezug auf Durchführung der neuen Verkehrsordnung bieten die Fußgänger. Ihre Kurzsichtigkeit ist nicht zu begreifen. Trotz Hinweis auf die Gefahren der Fahrbahn und auf die gesetzliche Bestimmung, trotz Verweisung auf die weißen Fußgängerstreifen, die gewissermaßen den Bürgersteig über die Fahrbahn hinweg fortsetzen, für deren beständige Sichtbarkeit jedoch das richtige Rezept noch nicht gefunden ist, sind die Fußgänger nur schwer zur Befolgung der behördlichen Anordnung zu bewegen, und wenn, dann oft nur widerwillig und mit einem verächtlichen Lächeln auf den Zügen. Alle Staatsbürger haben sich nach dem Gesetz zu richten und haben bei Auflehnung dagegen Strafe zu erwarten.

Diese Mitbürger empfinden es als eine erhebliche Beeinträchtigung ihres Selbstbestimmungsrechts, wenn sie, an den belebtesten Ecken der Straßen nutzlos stehend und den ihrem Berufe nachgehenden übrigen Fußgängern den Weg verstopfend, zum Weitergehen aufgefordert werden. Ihnen ist die Erkenntnis noch nicht gekommen, daß Rücksicht auf andere zu nehmen und der Bürgersteig für alle Fußgänger geschaffen ist.

Eine weitere Unbegreiflichkeit muß darin gesehen werden, daß unter den Radfahrern Leute gefunden werden, die da glauben, berechtigt zu sein, ihr Rad an der Hand schiebend entgegen der vorgeschriebenen Fahrtrichtung verkehren zu dürfen. Auf ihr ungeschickliches Verhalten aufmerksam gemacht, meinen sie, dann der Bestimmung zu entsprechen, wenn sie ihr Rad aufschultern und mit dieser Last auf der Fahrbahn gegen den Strom gehen. Weides ist natürlich unzulässig und gegen den klaren Wortlaut der Verordnung verstößend; denn sie macht keinen Unterschied zwischen einem radelnden und einem schiebenden Radfahrer. Sie bestimmt schlechthin, daß sich Radfahrer nur in der verordneten Richtung, und Fußgänger überhaupt nicht, es sei denn senkrecht zur Fahrtrichtung, auf der Fahrbahn bewegen dürfen.

Berechtigter Unmut aller unter die neue Verordnung fallenden Wegebewerber wird darüber immer aufs neue laut, daß nicht auch die elektrische Straßenbahn den Verkehrsbestimmungen unterworfen wurde. Daß in der Linienführung der Straßenbahn in absehbarer Zeit eine Aenderung eintreten muß, ist selbstverständlich.

Mancherlei Schwierigkeiten müssen noch beseitigt werden, ehe dem Wunsch die Erfüllung werden kann. Es seien nur kurz gestreift: Wie soll der Umfahverkehr, wie er sich zurzeit am Kohlmarsch abwickelt, in Zukunft geregelt werden? Wie sollen die Linien 4, 3 und 11 zum Bahnhof, wie die auf dem Markt endigenden Linien in Zukunft geführt werden? Ohne eine grundlegende Umgestaltung des derzeitigen Straßenbahnnetzes dürfte es, wenn die Verhältnisse so weit herangereift sind,

nicht abgehen und dann nur unter Aufwendung sehr erheblicher Geldmittel, die wohl z. T. mit für Erwerb von Grund und Boden verwendet werden müssen.

Wenn es noch gelingen wird, im Laufe der Zeit einige der hier gekennzeichneten Unebenheiten abzuschleifen und die Hoffnung auf Eingliederung auch der Straßenbahn in die allgemeinen Verkehrsbestimmungen zu erfüllen, dann wird die zurzeit noch neue Verkehrsordnung zu einer liebgewordenen dauernden, selbstverständlichen und unentbehrlichen Einrichtung werden.

## Beamtenversammlung in den Zentralthallen

Der Allg. freie Angestelltenbund und der Allg. Deutsche Beamtenbund hatten am Montagabend, 8. Juni, in den Zentralthallen eine öffentliche Versammlung ab, die sich mit der Besoldungsreform und der sofortigen Hilfe für die Beamten und die Behördenangestellten der Gruppen 1 bis 9 sowohl im Reich wie in Lübeck befaßten wird. Sprecher werden sein ein Mitglied des Bundesvorstandes sowie der Geschäftsführer des F. B. der Angestellten in Lübeck, vom Hoff. Die Einberufer erwarten eine zahlreiche Beteiligung aller Beamten und Angestellten an dieser wichtigen Versammlung.

Der erste billige Sonntagssonderzug nach Warnemünde fährt am 26. Juni. Mit ihm ist Gelegenheit geboten, eine schöne Fahrt über die Ostsee nach Dänemark auf dem neuerbauten, mit allem Komfort eines Dampfers ausgestatteten Hochseefährschiff „Schwermir“ zu machen. In dieser Fahrt werden mit Rücksicht auf die Durchgangsschiffenden nur in beschränktem Umfange besonders ermäßigte Tagesrückfahrkarten ausgegeben. Daher ist rechtzeitige Besorgung dieser Karten wie übrigens auch der Sonderzugrückfahrkarten zu empfehlen. Der Fahrkartenverkauf beginnt am Freitag, dem 17. Juni.

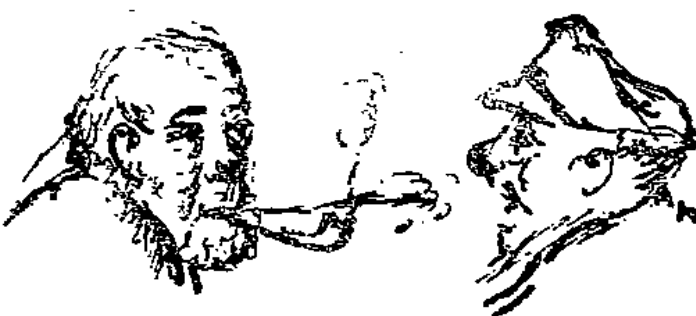
Bezirksverbandstag des Schuhmacherhandwerks. Am Sonntag, dem 12. Juni, findet der diesjährige Bezirksverbandstag des Schuhmacher-Innungsverbandes für Schleswig-Holstein und die Hansestädte Hamburg und Lübeck statt. Die Tagung wird im Hansesaal der Stadthalle abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen vorzugsweise organisatorische Fragen.

Bei der Postagentur Lübeck 4 (Schulstraße 4a) werden die Nachmittags-Schalterdienststunden vom 15. Juni ab auf die Zeit von 15 bis 17 (3-5) Uhr verlegt.

Reichsarbeiter-Sporttag. Am Sonnabend und Sonntag findet der diesjährige Reichsarbeiter-Sporttag statt. Leider kann der angezeigte Lampionreigen der ungünstigen Witterung halber nicht geschommen werden. Es werden aber sonst alle Sportarten gezeigt. Ein reger Besuch wird erwartet.

### Das Arbeiter-Sportkartell Lübeck.

Hanseischer Geschichtsverein. Die Mittwochshung in Soest eröffnete Professor Kegel-Berlin mit fesselnden Ausführungen über „Soest als Nibelungenstadt“. Nicht als ob man historisch Soest als Schauplatz der Nibelungennot in Anspruch nehme. Aber die Studien des Redners machen es wahrnehmlich, daß eine verlorene gegangene Prosadihlung eines Westfalen in die nordische Edda-Sage verarbeitet worden ist, und daß diesem westfälischen Dichter die Stadt Soest als Szenerie der Hofburg Attilas und der Rache Kriemhilds vorgezeichnet hat. Manche Parallelen der Stadt und ihrer Umgebung zu Angaben des nordischen Gedichtes, sowie einzelne sprachliche Eigenlichkeiten in dessen Text sprechen dafür. — Es folgte ein Vortrag von Dr. Lape-Lünen über „Stadt und Land, Bürger und Bauer im mittelalterlichen Westfalen“, der von der Art des Zustandeskommens besetzter Grenzstädte der einzelnen Herrschaftsbildungen, in der Zeit des Kampfes zwischen geistlicher und weltlicher Macht um die Ausbildung der Landeshoheit, ausging. Redner legte in seinen Ausführungen stark den Ton auf das eigenmächtige Verfahren, mit dem die Stadtherrn im Interesse der Ausbildung ihrer Herrschaft die ländlichen Siedlungen behandelten. Endlich trug Professor Kegel-Berlin seinen Plan zu einem neuen historisch-geographischen Atlas Deutschlands vor. Es handelt sich dabei nicht um die herkömmliche Form, sondern um einen „Typenatlas“, der durch Entwürfsreihen und Gegenüberstellungen den Werdegang von städtischer, staatlicher und kirchlicher Macht, den Aufbau des Verkehrswezens, Ausdehnung des Handels, Verbreitung wesentlicher Warenwege, ferner die Sprachgebiete und was historisches Interesse beanspruchen darf und sich kartographisch erfassen läßt, darstellen soll. In der Aussprache wurde der Plan lebhaft begrüßt und durch einige Anregungen gefördert.



## Fiedje un Tedje

Fiedje: „Du büst ja 'n nett'n Kund'n! Bit Klod halwig jöh hebbt wi up di löwt, aber... wer nich köm, dat werst... du! Wo weerst du an' es'n Pingstmorg'n? — Erst dat grote Mul upget'n as so'n Haaseat un Verpäckungen maht, un denn nich to Sted! Wat is dat för 'ne Upföhrung? — Na, di i lad'r center werrer in to 'ne Fröhntour!“

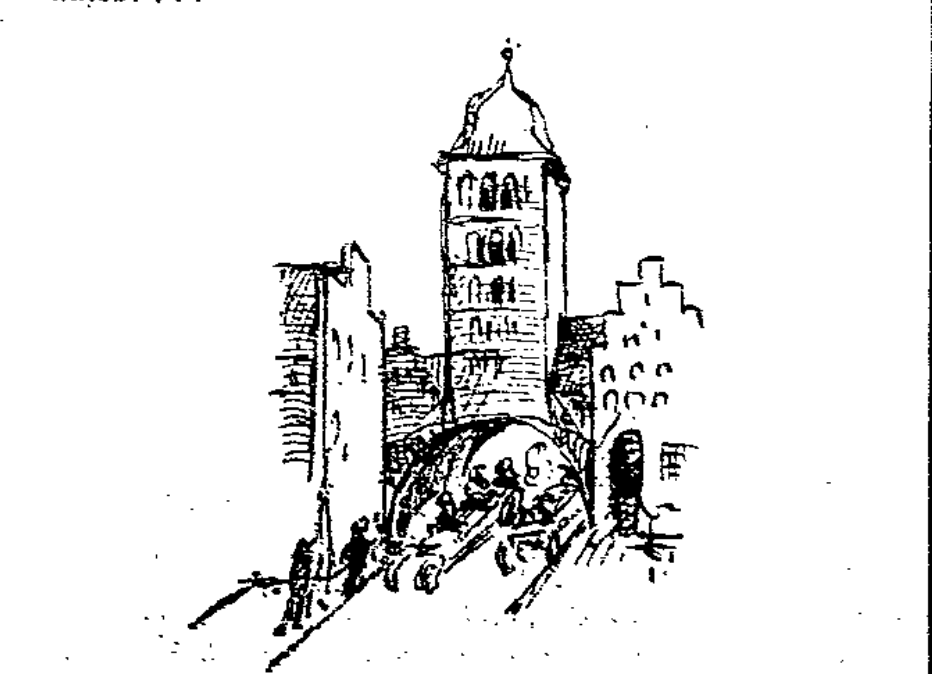
Tedje: „Büst farrig mit'n Schimp'n? Denn lat mi of mal ran an'n Käs. — Klod fies jull de Keij' losgahn, nich moht? Twee Stun'n vörher all, Klod dree, tum dat id jehn kann, dor weer id all togang'n. Jä har de ganze Nacht nich flap'n, immer müß id na de Klod schül'n, wo wiet dat mit de Tied weer...“

Fiedje: „Hest du denn keen'n... Weeder?“

Tedje: „Lariffari! Natürlich heff id een'n, aber wat jull mi de? Will Fru jull von den ganzen Uff... nids markt'n! Jä will doch lies und jachtie... utneih'n. Un dorüm stünn id doch all um dree, wo se am fast'n löppt, up un flek mi nah de Köf. De Botanikertrummel har id mi all 'n Abend vörher won'n Böhn jöht un parat leggt. Jä weer grad dorbi, de twintig Brostfäll'n rintopaf'n, dor jüll mi in, dat 'n Süüd... Spee of nich jöhd'n künn. Jä also rut nah de Keller-trepp un will mi 'ne gailich Schiew afriet'n, dor trieg id in de Düsternis dat Kullern und slag verlingelang de Trepp hendal! — Wunner, dat id mi dorbi de Knaf'n nich verbögt heff. Aber wat för een Spektakel geew dat in'n Hus! Wörder! Hilfe! Diew! Hilfe! O Gott, o Gott, wo jhrie min Dsch! Un in de Nachjad stöck se ut de Ciaptamer rut, as wenn ehr Sembslipp glöf'n deh. Un dann freeg se mi to

jeht! — Un dat End don't Reed? Eh'r dat se jid utjabbelt harr, lög de Klod... jief! Süht du, joans jüng de Pingstfestdag bi uns an, dat wer teen heilige Geist, da wer een Guß, so klimm heff id noch teen'n belewt. De Dag weer mi verjast, un ji? ... Ji weern ober alle Barg.“

Fiedje: „Allerdings! Weer 't dörrig Jöhr all jöhd, dimal weer 't noch beier! Dat Weder passabel, de Deerns vergnögt, aber wat jull id di dat all's vertell'n, id jeh, di löppi dat Water nu all ut dat Mul. Nehm di 'ne Zeituna, Ernst all nahle'n. De ganze Ofsee weer mit Autos garniert, dat weer en Gah'n un Kam'n, en Kriesch'n un Juch'n, en Dal-bern un Spel'n, de Tied löp hen, as weer je gornids. Klod jöh'n, de heb'n steek sid düster an, dor würd dat Tied jör uns, un mi jöhd'n uns... Rad für Rad nah Sus hento. Ree, wat 'ne Minshheit! Woheh du keest, Autos, Autos, Autos!“



Tedje: „Un gor keen Pann', teen cenzig Anglüdsfall?“  
Fiedje: „Nids, un dat is wahrhaftig en Wunner! Blots bi dat Borgdor, dor stau sid dat 'n bel'n. Is to eng dor, Tedje...“

Tedje: „Dat geiht of nich up de Duur! Entweder se riet'n den'n oll'n Kast'n dal...“

Fiedje: „Minsch, büst nich kloof? Wo jall denn... Jda flap'n?“

Tedje: „Dorx dor mütt'n frisches Loef dörrhöht ward'n. Denn de Verkehr, de blifft nich so, dat ward von Dag to Dag noch klümmer.“

Fiedje: „Dat hebbt wi markt. Aber dat mit de Buddel, dat heit noch gode Wiel, dor stauwt noch dreemal ober hen!“

Tedje: „Snadt und dahn ward doch all fiet Jöhr'n...“

Fiedje: „Un dorbi bliwt dat! Genau so as mir'n Holsten-dor! Of so'n verfluchte Autoek! Aber: Kommt Zeit, kommt Rat, so lang id jülbit dor nich to Schab'n kam, so lang geiht mi de Sak nids an. — Jedenfalls, Pingst'n ligg't hinner uns, un id frei mi, dat un's Uflug nich to Wader wor'n is. — Un ji, jünd ji den'n ganz'n Dag to Sus bleb'n?“

Tedje: „Ree, wi jünd den'n Rahmiddag noch nah... Berlin jöhri. — Minsch, maf de Klapp to, jüsst trieggt de Wulsparr. — Jawoll, nah Berlin! Un'n Middag hebbt wi uns verdrag'n, — güng sneller as id dach, — un dor löm je mit de Sprat herut, dat dat all längs besümmelt weer und dat je all lang'n toseggt harr un so wieder.“

Fiedje: „Jungedi, denn kaunst ja von Glück segg'n, dat... de Spee dortwischen kam'n is, jüsst seest du in Timmendörp un din Dsch in Berlin...“

Tedje: „Dat dach id of un jed to ehr: Denn lat uns man nich uphall'n, Klod 13.30 fährt de Tog. Un mit den'n jünd wi denn of, afflukt.“

Fiedje: „Rah Berlin? Wat wullt ji denn dor?“

Tedje: „Fleg'n lang'n, Minsch! Chamberlin un jün Genoß... un nebenbi unj' Swägerin besö'n.“

Fiedje: „Hest em seh'n?“

Tedje: „Ree, leider nich, he lüm ja nich to rechten Tied. Had un Been hebbt wi uns rinflahn, aber... Chamberlin, de har sid in Kottbus up de Räs fett. Ree, id bün eher medder afföhrt, denn dagelang in de Küll un Natl dor rümtöhd'n, dat is mi de Kram nich wer. Is ja allertand, gemiß, so'n vortis Stun'n in eene Tour mit Stürz to jüt'n, id

# Der Einbrecher auf Godek

Nächtlicher Einbruch bei Karstadt

In den frühen Morgenstunden, so zwischen 3 und 4 Uhr, wurde das Kaufhaus Karstadt von Schulkleuten umstellt, weil bemerkt worden war, daß Diebe im Hause Umschau hielten. Man kam dem Einbrecher, der sich vom Schranzen aus Eingang zu verschaffen mußte, alsbald auf die Spur. Es handelt sich um einen 25jährigen Handwerksburschen aus Magdeburg, der sich seit 14 Tagen in Lübeck herumtreibt und in einer Grogklimmung auf den Einfall kam, sich kostenlos neu einzukleiden. So kletterte der geistig beschränkte junge Mann (er wurde aus der 3. Volksschulklasse entlassen) auf den Anbau des Kaufhauses im Schranzen und versuchte, sich durch das Treppenhäus Eingang in die Verkaufsräume zu verschaffen. Die Türen waren jedoch verschlossen. So stieg er die Treppe hinauf bis zu den Lagerräumen, wo er wie im unteren Stockwerk eine Scheibe zerbrach, hindurchkroch und ein Paar Schuhe einpackte. Als er den Alarm hörte, nahm er die Schuhe unter den Arm, lief in die Bureauräume, versteckte den Raub in einem alten Koffer und sich selbst unter einen Schreibtisch, wo er sich schlafend stellte oder, wie eine andere Auslegung jagte, wirklich schlafend angetroffen wurde, da es einige Zeit dauerte, bis man ihn fand. Der Dieb ließ sich ruhig abführen, ja, er lächelte sogar, als er auf Socken in Polizeigewahrsam rülpfen mußte.

## Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgesetzt vom 10. bis 20. Juni)

- Die Ostarr. Das deutsche Lied. Berlin (1926).
- Ehl, Heinrich: Norddeutsche Feldsteinkirchen. Braunschweig-Hamburg 1926 (Hantische Welt, Nr. 6).
- Friedrich H. König von Preußen. — Die Briefe Friedrichs des Großen an seinen vormaligen Kammerdiener Fredersdorf. Hrsg. v. Johannes Richter. Berlin-Grünwald (1926).
- Hendrichs, Julius: Die Sturmjahre der preussisch-deutschen Einigung 1859-1870. Bonn und Leipzig 1925 (Deutscher Liberalismus im Zeitalter Bismarcks, Bd. 1).
- Herrn, Bruno: Wandertourndiarien des 18. Jahrhunderts in Hannover. Hildesheim und Leipzig 1925.
- Kerchenkötter, Ernst: Theorie der Bildung. Berlin 1926.
- Kienzl, Wilhelm: Meine Lebenswanderung. Stuttgart 1926.
- Kurtz, Ernst: Grundlagen des linearen Kontrapunkts. 3. Aufl. Berlin (1922).
- Lejting, Theodor: Jenseit im Land. Satire. Hannover 1924.
- Norden, Hermann: Die Historie Kaiser Napoleons III. Bd. 1, 2. Berlin und Leipzig 1926.
- Schiedesmaier, Rudolf: Der junge Beethoven. Leipzig (1925).
- Schmied, Eugen: Musiktheorie. 2. unv. Aufl. Leipzig 1925 (Handbücher der Musiktheorie, Bd. 13).
- Schwarz, Carl, Maria, Katha, Vineta. 2. verb. u. verm. Aufl. Berlin 1926.
- Stern, William: Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahre. 4. Aufl. Leipzig 1927.
- Wendel, Hermann: Kreuz und quer durch den Namischen Süden.

## Freie Rundfunkvortrage

Hörsaal der Volkshochschule, Handstraße 3, Hofgebäude 1. Etage  
Montag, den 13. Juni

15.00 Uhr: Etwas über unsere schönsten Stätten und Blütenstränder (Obergärtnerin Marie Körling). — 15.40 Uhr: Weiter- und Fortschritt. — 16.50 Uhr: Neue Lieder zur Laute und Dichtungen von Walter Gahr. — 17.00 Uhr: Volkstümliches Singensingen. — 18.00 Uhr: Die Befreiung der Frau (Adele Schreiber).

ph. Festgenommen wurden zwei in der Marienstraße wohnhafte und ein in der dahereen Querstraße wohnhafter Arbeiter, die überführt sind, in der Nacht zum 6. d. Mts. bei einem Einbruch in der S.-Kammergeasse einen Einbruchdiebstahl ausgeführt zu haben, wobei ihnen 7 Anzüge in die Hände gefallen waren. Das Diebesgut konnte wieder herbeigeschafft werden. Die Festgenommenen sind weiterhin verdächtig, in letzter Zeit hier noch mehrere Einbruchdiebstähle ausgeführt zu haben. — Festgenommen wurde ein in der Giesengieserstraße wohnhafter Vorführer, der in dem dahereen Verdacht steht, aus dem Lagerraum eines Fischhändlermeisters in der Breiten Straße ein größeres Quantum Schokolade und Konfitüren gestohlen zu haben.

**Sadeanstalt Arzenteich.** Die Temperatur am 11. Juni betrug: Luft 14°C, Wasser 15°C.

**Sadeanstalt Falkendamm.** Die Temperatur am 11. Juni betrug: Luft 15°C, Wasser 15°C.

gum es af de Berühmtheit, aber... id glim, he ward mi af nich bda, wenn he dar hert, dar id uffn bün."  
Friede: "So schab, hant ja fink allertand demell'a kunn."  
Lebje: "Di nich mehr, as in de Zeitung steht."  
Friede: "Un merz dar af j'n blodes Weder?"  
Lebje: "Noh blöder! Ganz dazig merz de Luft, so did na griefig, dar du keen harnert hietter og'n kunnst. Min Nichte fett fud epe gesant Og'n dazent!"  
Friede: "Weg'n den Chambertra?"



Lebje: "Aer, dar he epe blodisch nich entreeg, epe hōme Som-  
mentledich von dieg'n Kompanie. Strin'a na bege-  
lung hōme he epe epe hōberhant na leet mit een Og ap  
de hōme und mit den unner nach den hōd'n rap! Kein  
Vöfeligig is he merz. Un schmerz heit je up den  
gum'n schab' dar hōm, den a oll'a hōme."  
Friede: "Dar hōm is epe unglückl'ig."  
Lebje: "... Na merz nich em 'n Wörmerssotom republi-  
kann."  
Friede: "Woh epe nich de hōm is... Isajerweill!"  
Lebje: "Dar is de hōm of an bog'a... hōpe..."  
Friede: "Woh epe nich kein Polist'ich mehr. Ni is janzig af de  
hōpeit hōpeit. Wohit gerdumt den's Charakter na der  
hōm, hōm is de hōme."  
Lebje: "Un merz nich dazent hōd'el! O hōme, hōme, wir  
gumt merz hōd'el!"  
K. W.

# Neues aus aller Welt

## Weitere Ehrung der Europafieger

Von Festessen zu Festessen

Am Freitag mittag fand der Empfang der beiden Ozean-  
flieger Chamberlin und Levine im Berliner Rathaus  
statt. Alle Ausfahrtsstraßen waren dicht gedrängt von Menschen.  
Der gesamte Verkehr mußte umgelenkt werden. Die Gäste wurden  
zunächst in den Märchensaal geleitet, wo sie sich in das Gol-  
dene Buch der Reichshauptstadt einschrieben. Im großen Fest-  
saal des Rathauses wurde zu Ehren der beiden amerikanischen  
Flughelden ein Festessen gegeben. In dessen Verlauf hielt der  
Oberbürgermeister eine Ansprache, in der er daran erinnerte,  
daß vor 20 Jahren die amerikanischen Brüder Wright  
ebenfalls als erste Flieger auf dem Tempelhofer Feld gelandet  
sind, ohne zu ahnen, daß das Tempelhofer Feld einst Welt-  
hahn werden wird und daß die ersten Flieger aus Amerika  
wiederum dort landen werden. Er teilte dann mit, daß die  
Stadt beschlossen hat, die nach dem Flugplatz führende Straße  
Columbia-Straße zu benennen und den beiden Fliegern  
sowie dem amerikanischen Botschafter die große Ehrenplakette,  
die für ungewöhnliche Verdienste hervorragender Berliner Bür-  
ger gegeben wird, zu verleihen. Den Dank der Geehrten sprach  
der amerikanische Botschafter Schurmann aus, der als das Ziel,  
das zu erreichen die feste Absicht der Amerikaner ist, die Ein-  
richtung eines regelmäßigen und sicheren Flug-  
verkehrs zwischen Europa und den Vereinigten Staaten be-  
zeichnete.

Die beiden Flieger haben sich entschlossen, von Wien, wo  
sie drei Tage bleiben, am 16. Juni nach Prag zu fliegen, wo  
sie sich zwei Tage aufhalten wollen, um dann einer Einladung  
der polnischen Regierung nach Warschau zu folgen. Die  
Frauen der beiden Flieger werden sich sofort nach ihrer Ankunft  
in Deutschland im Flugzeug nach Prag begeben, um mit ihren  
Männern zusammenzutreffen.

## New York-Paris und zurück

Schnelzug nach neuem Ruhm

Nach Meldungen aus Amerika will der amerikanische Nord-  
pazifikflieger Byrd in den nächsten Tagen mit seinem Fokkerflug-  
zeug nach Paris fliegen und von dort nach einem Aufenthalt  
von 12 Stunden wieder nach New York zurückkehren, um so die  
Flüge Lindberghs und Chamberlins zu übertrumpfen.

**Berlins Fernverkehr.** Wie die Reichsbahndirektion soeben  
bekannt gibt, wurden im Jahre 1926 an den Schaltern der 75  
Fernbahnhöfe der Reichshauptstadt 11 1/2 Millionen Fahrkarten  
und etwa 1 1/2 Millionen durch Reisebüros verkauft, so daß  
insgesamt etwa 13 Millionen Personen von Berliner Fern-  
bahnhöfen abgereist sind. Den stärksten Verkehr, bedingt durch  
die Ostseeüber, hat der Stettiner Bahnhof mit rund 2,7  
Millionen. An zweiter Stelle steht der Anhalter Bahnhof mit  
2 Millionen; er vermittelt bekanntlich den Verkehr nach Süd-  
deutschland und Schlesien. Ihm folgen der Schlesische Bahnhof  
mit 1,2 Millionen, an vierter Stelle kommt der Potsdamer  
Bahnhof mit 900 000 Reisenden, dann der Lehrter Bahnhof mit  
850 000, der Görlitzer Bahnhof mit 820 000 und der Bahnhof  
Friedrichstraße mit rund 800 000 Fahrgästen. Den geringsten  
Verkehr haben die Bahnhöfe Alexanderplatz, Zoo und Bahnhof  
Charlottenburg der Stadtbahn.

**Rahemord bei Köthen.** Am Donnerstag fuhr der Ritterguts-  
besitzer Theo Kopp von Kleinpauschleben bei Köthen i. Anhalt  
mit seinen beiden Söhnen in einer Kutsche durch die Wöhlendorfer  
Flur. Am Rande eines Roggenfeldes kam ihnen ein Radler  
entgegen, der sofort einen Revolver zog und mehrere Schüsse auf  
das Gefährt abgab. Der Kutscher wurde getötet und sein  
17 Jahre alter Sohn durch einen Schulterschuß schwer ver-  
letzt. Der Täter, der 32 Jahre alte Kaufmann Schröder aus  
Leipzig, brachte sich dann selbst eine nicht lebensgefährliche Schuß-  
verletzung bei. Bei seiner Festnahme erklärte er, aus Rache  
gehandelt zu haben, da der Kutscher vor einiger Zeit sein  
väterliches Gut in Kleinpauschleben aufgekauft hat.

**Eine Tängerin als Bürgermeisterin.** In der kleinen ameri-  
kanischen Stadt Greenwich wurde die Wahl eines neuen  
Bürgermeisters durchgeführt. Die meisten Auswärtigen hatte ein  
Gelehrter, der als Historiker einen bedeutenden Namen hat, ein  
aber die Grenzen des Städtchens hinaus bekannter Schauspieler  
und — eine Tängerin. Der Sieg bei der Wahl trug die 19-  
jährige Tängerin Miss Cortez davon, die dank ihrer  
häßlichen Beine zur Würde eines Stadtoberhauptes kam.

## Anlage gegen die Rastler Straßenbahner

Wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung

In Sachen des schweren Straßenbahnunglücks in Rastler ist die  
Anlage gegen die beiden Angeklagten, dem Wagenführer  
Gerlach und dem Schaffner Hentrich, zugestellt worden. Die  
Anlage lautet auf fahrlässige Tötung von neun Men-  
schen, auf fahrlässige Körperverletzung von 23 Per-  
sonen und auf Gefährdung eines Eisenbahntrans-  
ports infolge Vernachlässigung der obliegenden Verpflichtungen.  
Zur Verhandlung sind vier Sachverständige und 59  
Zeugen geladen, darunter 20 der verletzten Personen. Der  
Beginn der auf drei Tage berechneten Verhandlung wird be-  
stimmt auf 20. Juni angesetzt werden. Nach den übereinstimmenden  
Sachverständigenurteilen ist die Ursache auf nicht genügend  
Bremsung des Unglückswagens zurückzuführen. Für  
den leeren Wagen habe sie genügt, nicht aber für den besetzten,  
da durch das Gewicht von 33 Personen die Bremskräfte sich ge-  
lockert haben. Von dem Wagen war bekannt, daß die Ausrüstung  
mit Rollenlagern einen sehr leichten Lauf bedingte. Deshalb sei  
es, folgert die Anklage, erhöhte Pflicht von Führer und Schaffner  
gewesen, den Wagen im Auge zu behalten. Der Führer habe sich  
entfernt, ohne sich zu überzeugen, ob die Bremse noch genügend an-  
gezogen sei, und der Schaffner habe den Wagen zeitweilig völlig  
aus den Augen gelassen, und habe sich um andere Dinge  
gekümmert. Es sei möglich, daß die Unachtsamkeit der beiden  
Angeklagten mehr auf den für das Sanatorium Hofmann be-  
stimmten Schlad als auf eine ordnungsmäßige Bremsung des  
Wagens gerichtet war.

## Ein lieber Sohn

Zeispruch wegen mangelnder Willensenergie

Vor kurzem machte in Berlin ein junger Mann viel von  
sich reden, der zahlreiche Berliner Familien als angeblicher  
Arzt einer Rettungsstelle telephonisch anrief, um ihnen die  
traurige Mitteilung zu machen, daß ein Familienangehöriger das  
Opfer eines schweren Verkehrsunfalls geworden sei. Nach einiger  
Zeit, wenn sich einige der Angehörigen zu der von ihm be-  
zeichneten Unfallstelle begeben hatten, erschien er in der Woh-  
nung mit der Erklärung, zur Durchführung einer dringenden  
Operation sei eine Summe von 100 Mark notwendig. Tatsäch-  
lich erbeutete der Jüngling in vielen Fällen diesen ansehnlichen  
Betrag. Schließlich wurde der Uebeltäter in der Person des  
Fürsorgeorgans Willi Hinz festgenommen. Am Donnerstag  
hatte er sich dank seines jugendlichen Alters von 18 Jahren  
vor dem Jugendgericht zu verantworten. Nach längerer Ver-  
handlung wurde er auf Grund des § 3 des Jugendgesetzes  
wegen mangelnder Willensenergie freigesprochen. Der  
Oberstaatsanwalt hatte wegen vollendeten und versuchten Ver-  
truges in 29 bzw. 27 Fällen sechs Monate zwei Wochen Ge-  
fängnis beantragt. Vor Gericht machte der Junge einen un-  
glücklich dreisten und kranken Eindruck. Auch als ihm seine  
Mutter weinend entgegentrat, ging er ohne Spur der Rüh-  
rung an ihr vorbei.

## Neu Durchschwimmung des Aermelkanals

In 10 Stunden, 45 Minuten, 7 Sekunden

Freitag früh um 3 Uhr starteten in Wissant, zwischen  
Calais und Cap Grisnez, zwei tschechoslowakische Schwimmer, um  
den Aermelkanal zu durchschwimmen. Einer von ihnen mußte nach  
sechs Stunden Schwimmzeit aufgeben. Der andere, Spacet mit  
Namen, hat Dover in 10 Stunden 45 Minuten 7 Sekunden erreicht.

**Vergleich im Marek-Prozess.** Zwischen dem Wiener Marek,  
dessen Versicherungsprozess wegen des ab-  
gehakten Beines noch in frischer Erinnerung ist und der  
in Frage kommenden Versicherungsgesellschaft ist jetzt ein Ver-  
gleich abgeschlossen worden, wonach Marek 240 000 Schil-  
ling, etwa 140 000 RM., erhält. Davon hat er seinem Ver-  
teidiger 50 000 Schillinge zu zahlen.

**Töblicher Witz im Zimmer.** In dem hinterpommerschen  
Dorfe Redlin wuchs ein Mädchen während eines Gewitters in  
ihrem Zimmer das Haar. Als sie das noch nasse Haar unmittel-  
bar unter der elektrischen Lampe kämmt, prang plötzlich ein  
Witzstrahl, der irgendwo in den Leitungsmast der Starkstrom-  
leitung gefahren war, aus der Lampe auf das Mädchen über  
und tötete es auf der Stelle.

## Aus Lübecker Gerichtssälen

**Wegen einer verjüngten Unterschlagung** war der Meister B. R.  
angeklagt. Er hatte sich von einem Fahrradhändler ein Rad auf  
Abzahlung gekauft und 15 Mk. Anzahlung geleistet. Einige Tage  
später bot er das Rad einem Postbeamten auf der Straße für  
50 Mk. zum Kauf an. Da dieser aber Verdacht schöpfte, meldete  
er es der Kriminalpolizei, die dann auch feststellte, daß der An-  
geklagte schwindelhaft vorgehen wollte. R. gibt zu, das Rad ver-  
kauft zu wollen, um mit dem erlösten Betrag in seine Heimat  
fahren zu können, von wo aus er die vereinbarten Abzahlungen  
leisten wollte. Das Gericht verurteilte die vom Angeklagten ge-  
schäderte Postkasse und daß aus seiner Handlung kein Schaden ent-  
standen ist. Es wird auf eine Gefängnisstrafe von zehn  
Tagen erkannt.

**Wegen Notzuchtverhältnisses** hatte sich der Tischler R. K. in  
Keele i. L., der Arbeiter E. M. dazwischen wegen Beihilfe dazu zu  
verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffent-  
lichkeit statt. Das Urteil lautete gegen R. auf 3 Monate Ge-  
fängnis, gegen M. auf 6 Wochen Gefängnis. Das Ge-  
richt berücksichtigte, daß das beabsichtigte Verbrechen nicht zur  
Vollendung gekommen ist.

**Kraftvollig die Straße überqueren!** Der Schlosser Sch. wollte  
die Straßenverkehrs-Ordnung und Verkehrsregeln über-  
treten. Da er dies entgegen der Vorschrift in schräger Richtung  
anstatt im rechten Winkel tat, wurde er von dem Beamten auf-  
merksam gemacht. Hierauf begann Sch. den Beamten zu be-  
schimpfen und ließ über die Straßenverkehrs-Ordnung lästige  
äußere Reaktionen ausstrahlen, die ihren Willen über  
den Beamten setzten. Nach der Verhandlung bewies der An-  
geklagte, dem nichts geübt wurde, wenn er sich anständig be-  
halten hätte, daß er für notwendige Abstände wenig Ver-  
ständnis besitzt. Wegen Übertretung der Straßenverkehrs-Ordnung  
erkennt das Gericht auf eine Haftstrafe von 3 Tagen.

**Wegen Verleumdung** hatte sich der Kaufmann Fr. H. zu ver-  
antworten. Er hat Schiffe zu beliefern und kam zur Erledigung  
seiner geschäftlichen Angelegenheiten in ein Zollamtzimmer am  
Hafen. Seine Arbeiten am festsitzigen Arbeitstisch konnte im  
Angebot aus anderen dienstlichen Gründen nicht Folge ge-  
lassen werden. Der Angeklagte begann darauf, den ersten an-

wesenden Oberleutnant zu beschimpfen, so daß er zum Verlassen des  
Dienstzimmers aufgefordert werden mußte. In Verfolg seiner  
weiteren Schimpfereien gebrauchte er dann die Worte „Lump,  
Bengel, dumme Junge“ und dergl. Der Angeklagte bestritt, diese  
Worte gebraucht zu haben, er will im Gegenteil von dem  
Beamten gereizt und in Aufregung geraten sein. Nach der Beweis-  
aufnahme findet das Gericht den Angeklagten für schuldig und er-  
kennt gegen ihn wegen der begangenen öffentlichen Verleumdung  
auf eine Geldstrafe von 200 RM.

**Wegen Jagdvergehens** waren die Fischer M. M., R. D. und  
H. G. aus Schintup angeklagt. Sie sind im Besitz einer Wasser-  
jagdarte, nach der sie berechtigt sind, die Jagd nur vom Wasser  
oder Eise aus und ohne Ansetzen auf dem Lande auszuüben. Die  
Angeklagten sind nun in Jagdausrüstung an Land gesehen worden,  
bestreiten aber, die Jagd an Land ausgeübt zu haben. Sie hätten  
allerdings mit ihren Booten an Land angelegt und auch das hier  
betreten, aber zu Zwecken, die mit der Jagd nichts zu tun haben.  
Nach den Feststellungen geht am Strande der Trave kein öffent-  
licher Weg und ist es mit Ausnahme einiger vom Amte in Schön-  
berg freigegebener Stellen, die zum Lande benutzt werden dürfen,  
verboten, dort zu gehen. Es wurden auch im vorigen Jahre viele  
Personen bestraft, die durch die am Strande gelegenen Koppel  
gegangen sind. Es ist nach den Erklärungen des Sachverständigen  
sehr schwierig, vom Boot aus an Wasserseite heranzukommen  
und wird daher von Wasserjagdberechtigten sehr häufig vom  
Strande und aus den Hohenmeier Lannen selbst der Anstich auf  
Euten ausgeübt. Auch ist der dortige Strand mecklenburg-strelit-  
zisches Jagdgebiet. Gegen den Angeklagten M. wird wegen eines  
Jagdvergehens und einer Übertretung auf eine Geldstrafe  
von 40 RM. und Beschlagnahme des Gewehrs erkannt,  
während D. und G. wegen der begangenen Übertretung mit je  
10 Mark Geldstrafe davonkommen. Der Verdacht, vom  
Lande aus die Jagd ausgeübt zu haben, ließ sich nicht beweisen.

Farben von Kayser  
Pinsel von Kayser  
Lacke von Kayser

Der zuverlässige Lieferant ist  
**Ferd. Kayser** gegenüber dem  
Rathaus

# Angrenzende Gebiete

## Provinz Lübeck

**T. F. Stodolsdorf.** Eine Sonnwendfeier veranstaltet am Sonntagabend, dem 18. Juni, der Unterbezirk Lübeck der Sozialistischen Arbeiterjugend in Stodolsdorf. Die Feier wird eingeleitet mit einem Fackelzug durch den Ort. Stodolsdorfs Klassenbewegung Arbeiterjugend, die stets ihren Mann stand, wird an diesem Fackelzug teilnehmen. Die Partei und die Gewerkschaften rufen daher die Arbeiterjugend auf, an diesem Zug teilzunehmen und zu befehlen, daß sie die alten Ideale des Sozialismus hochhalten. Sie werden demonstrieren für unsere Ziele und den Siegern unserer Partei zeigen, daß wir auf dem Posten sind. Am löblichen Scheiterhaufen werden sich jung und alt erneut zu unserem großen Ziel bekennen: dem Sozialismus. So wie die Sonne sich wendet, werden auch wir angeführt der Flamme erneut die Verbundenheit mit den Genossen und alt empfinden und leuchtenden Augen an den Augenblick denken, wo wir den Sieg über den Kapitalismus errungen haben: an die Wölferinnenwende. Im Vergehen des Scheiterhaufens werden wir ein Symbol erblicken: das Vergehen des Kapitalismus. Daher nochmals: Die Jugend ruft! Demonstrieret mit uns Schulter an Schulter. Keiner darf fehlen! Wir erwarten beim Eintreffen unserer Jugendgenossen und Jugendgenossinnen aus Gredesmühlen, Selmsdorf, Radeburg usw., um mit uns zu demonstrieren, daß Stodolsdorfs Arbeiterjugend auf dem Posten ist. Deshalb laßt schon jetzt Fackeln. Morgen Sonntag werden wir mit dem Vertrieb der Fackelkarten beginnen. Wir erwarten guten Abfah.

**Cutin.** Chausseebauten im Landesteil Lübeck. Der Landesauschuss beschloß gelegentlich der Beratung des Haushalts die Aufnahme einer Anleihe von 1520 000 RM. für den Abschnitt: Bau von Landeswegen. Die Durchgangsstraße Lübeck - Cutin - Kiel soll im Laufe der nächsten Jahre mit Kleinpflaster versehen werden, was einen Aufwand von mehr als 3 Millionen RM. erfordert wird. Beschlossen wurde zunächst die Strecke Dobau - Cutin - Süsel (12 Kilometer), die eine Million RM. kosten wird. Für den Ausbau der Chaussee Süsel - Bosau wurden 125 000 RM., der Strecke Dörsdorf - Grammersdorf 77 000 RM., für weitere Kleinpflasterungen in Malente und Schwartau 39 000 RM. bereitgestellt.

## Lauenburg

**Radeburg.** Deblandkulturfonds. Ebenso wie für die Provinz Schleswig-Holstein ist auch für den Kreis Herzogtum Lauenburg ein Deblandkulturfonds gegründet worden, der vom Staat und vom Lauenburgischen Landeskommunalverband mit je 5000 Mk., zusammen 10 000 Mk. dotiert ist. Daraus werden Darlehen zur Deblandkultivierung vorzugsweise an Einzelbesitzer abgegeben und in erster Linie Neulandherren berücksichtigt. Die Darlehen dürfen 60 Proz. der Kultivierungskosten, jedenfalls den Betrag von 200 Mk. je Hektar der zu kultivierenden Fläche, nicht übersteigen. Sie sind mit 5 % zu verzinsen und in längstens 20 Jahren zu tilgen. Stundungsjahre können in besonderen Fällen gewährt werden.

**Schwarzenbek.** Das Flugzeug in den Baumkrone. Die vor Berlin gealterte Maschine D 368 mußte Freitag nachmittag kurz nach 6 Uhr bei Schwarzenbek über dem Sachsenwald wegen Motorfehlers zu einer Notlandung im Schreien. Da sich kein geeignetes Landefeld bot, blieb dem Führer des Flugzeuges, Kiehnert, nichts weiter übrig, als die Maschine auf die Krone eines Baumes zu setzen. Die Landung ging verhältnismäßig glimpflich von statten. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon; auch der Führer blieb unverletzt. Die Maschine, eine Junkers F 13, wurde an den Flächen beschädigt. Passagiere Post und Fracht wurden mit dem nächsten Eisenbahnzuge nach Hamburg befördert.

## Hansestädte

**Bremen.** Zu den Bürgerrechtswahlen, die in diesem Herbst stattfinden werden, haben die freien Gewerkschaften ein Aufklärungs- und Kampforigan unter dem Titel „Die Mehrheit“ herausgegeben. Wie schon der Name des neuen Kampforigans bezeugt, will es werden für den Gedanken, daß die unter der Bremer Bevölkerung in erdrückender Mehrheit vorhandenen Vertriebenen im Herbst auch in der Bremer Volksvertretung die Mehrheit erhalten! Rund 40 000 Mitglieder zählen die freien Gewerkschaften Bremens. Gegen diese Maße schaffender Menschen hat der Bürgerblock seit der Wahl 1924 reagiert. Die freien Gewerkschaftler aber wollen sich wehren gegen diese empörende Ausschaltung der wertvollsten Teile der Bevölkerung von der Mitgestaltung des Staats- und Gemeindegeldens. Die Mehrheit der Bevölkerung meldet ihre wohlbestimmten politischen und wirtschaftlichen Ansprüche an. Ihr Kampforigan soll neben der Volkszeitung das Organ der freien Gewerkschaften Bremens „Die Mehrheit“ sein.

# Sozialdem. Verein Lübeck

## Mitglieder - Versammlung

Dienstag, den 14. Juni, abends 8 Uhr  
im Gewerkschaftshaus

### Tagesordnung:

1. Abrechnung vom I. Quartal
2. Abrechnung von der Parteier
3. Bericht vom Parteitag
4. Die Beitragsfrage

Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand

NB. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

## Vorstand und Ausschuß

einschließl. Bezirksführer versammeln sich bereits um  
7 Uhr  
im Gewerkschaftshaus, Zimmer 11

## Zum Aufschwung der Schiffswerften

Der frühere Stand noch lange nicht erreicht

Ausschlüsse über die seit einigen Monaten in Erscheinung getretene Erstarung der deutschen Schiffbauindustrie geben die nachstehenden, auf 100 abgerundeten Belegfähigkeitsziffern der einzelnen deutschen Werften. Es sind hier die Belegfähigkeitsziffern vom Ende des Jahres 1926 den neueren Zahlen gegenübergestellt, aus denen gleichzeitig die Größenverhältnisse der verschiedenen Betriebe zu einander ersichtlich sind. Die fortgesetzten Ab- und Zugänge auf allen Werften rufen naturgemäß täglich kleine Schwankungen in den Arbeiterzahlen hervor.

An der Spitze der deutschen Werftfirmen steht heute durch den vor nicht langer Zeit von dem Bremer Bankier Schröder vollzogenen Zusammenschluß der Wejer A.-G., Bremen, der Vulcan-Werke, Hamburg und der Schiffswerfte und Maschinenfabrik Joh. C. Tecklenborg, Wejermünde, die Deutsche Schiff- und Maschinenbau A.-G., kurz Deichmag mit Ende Dezember 6 400, jetzt 8 500 Arbeitern (davon Wejer A.-G. 3700 bzw. 4800, Vulcan-Werke 1600 bzw. 1900, Tecklenborg 1100 bzw. 1700)

Blohm & Boff, Hamburg	mit 5 600 bzw.	6 500
Deutsche Werke A.-G., Kiel	4 000	4 800
F. Schichau, Elbing	1 800	2 700
Germaniawerft, Kiel	1 400	2 200
Bremer Vulkan, Bremen	1 200	2 200
Stettiner Vulcan, Stettin	1 200	1 700
Deutsche Werft A.-G., Hamburg	1 300	1 600
Vulcan-Werke, Bremen	1 200	1 500
Hensburger Schiffbau-Ges., Hensburg	800	1 200
Reichert & Deutsche Werft A.-G., Hamburg	800	1 200
A.-G. Neptun, Rostock	800	1 100
Oderwerke A.-G., Stettin	600	900
Zanßen & Schmiltzky A.-G., Hamburg	300	900
Howaldtswerke, Kiel	600	800
F. Friedrichs & Co., Einswarden	200	800
Norddeutscher Lloyd, Bremerhaven	800	800
Wesermünde, Stettin	500	700
Rüsch & Co., Stettin	500	700
G. Seebach, A.-G., Wejermünde	300	600
H. C. Stülcken Sohn, Hamburg	400	600
Norderwerft A.-G., Hamburg	300	400
Breidenbau A.-G. Flender, Lübeck	200	300
Schiffswerft Henry Koch, Lübeck	200	300
Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft Lübeck	200	400
Schiffbau-Ges. Unterweser, Bremerhaven	100	200

zusammen 31 700 bzw. 43 600 Arbeiter.

Die beiden Gesamtzahlen weisen einen Aufschwung von rund 25 Prozent innerhalb der letzten 5 Monate nach. Damit sind allerdings keineswegs die Ziffern früherer Jahre wieder erreicht, denn noch zu Anfang des Jahres 1926 — zu einer Zeit also, als auch bereits allorts erheblich abgebaut worden war — beschäftigten beispielsweise noch

die Vulcan-Werke Stettin etwa 4200 Arbeiter (heute 1700), die Deutsche Werft A.-G., Hamburg 3200 Arbeiter (heute 1600), die Germaniawerft, Kiel 3070 Arbeiter (heute 2200), die Flenderwerke, Lübeck 1400 Arbeiter (heute 300).

Zimmerhin spielt, wie überall, so auch auf den Werften, die seit Monaten mit allen Mitteln von den Arbeitgebern durchgeführte Rationalisierung eine nicht unerhebliche Rolle, was bei der Beurteilung dieser Ziffern wohl zu beachten ist.

Nach den Städten geordnet ergeben sich, unter Hinzuzählung einiger, weniger bedeutender Betriebe folgende Ziffern:

Hamburg	etwa 14 000	Werftarbeiter,
Bremen	9 000	"
Kiel	8 000	"
Stettin	4 500	"
Elbing	2 700	"
Wejermünde	2 500	"
Hensburg	1 300	"
Rostock	1 200	"
Bremerhaven	1 200	"
Lübeck	1 200	"
Einswarden	800	"

Da außerdem auch in den Binnenstädten noch die eine oder andere Werft vorhanden ist, auf der kleinere Seeschiffe gebaut werden, dürfte mit einer Ziffer von rund 50 000 die heutige Zahl der deutschen Werftarbeiter (die Belegfähigen der Fließschiffswerften ausgeschlossen) annähernd richtig getroffen sein.

## Evangelisch-soziale Fürsorge und Recht

Kirchenaufrüstung und Sparaufrüstung

Die Hamburger Aufwärtler machten sich den auch anderwärts interessierenden hochfesten Spag, den Besuchern der Evangelisch-sozialen Tagung Zettel in die Hand zu drücken, auf denen gedruckt steht:

Die Hamburger evangelische Kirche hat nicht eher geruht, als bis ihre Staatsrente auf 100 Prozent aufgewertet wurde, sie hat sich aber nie für die enteigneten Sparer eingekleidet, deren 100 Milliarden sauer erworbene Spargroschen größtenteils in die Taschen der Sachwertbesitzer und in die Kassen des Staates verschoben worden sind.

Ist die evangelisch-soziale Betätigung Ihres Bundes auch nur ein dürftiger Ausgleich des verlegten Rechts? Soll den Enteigneten dadurch nur ein Bruchteil dessen, was ihnen geraubt worden ist, wiedergegeben werden? Das hieße dem Unrecht noch eine Demütigung hinzuzufügen!

Wir erwarten eine klare Antwort auf diese Frage!

Reichsgerichtspräsident Simons gab als Kongresspräsident Antwort auf die Frage. Allerdings bestand die Antwort darin, daß Antwort nicht möglich sei, der Kongress könne diese Sache nicht behandeln.

Es freilich: die Kirche behält ihre 100 Prozent und die beraubten Sparer sättigen sich am Evangelium der Liebe.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Selmitz  
Für Freikart Lübeck und Seuilisten: Hermann Bauer  
Für Inserate: Carl Lüdhardt

Druk und Verlag: Friedr. Meyer u. Co., sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten  
und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

## Übler Mundgeruch

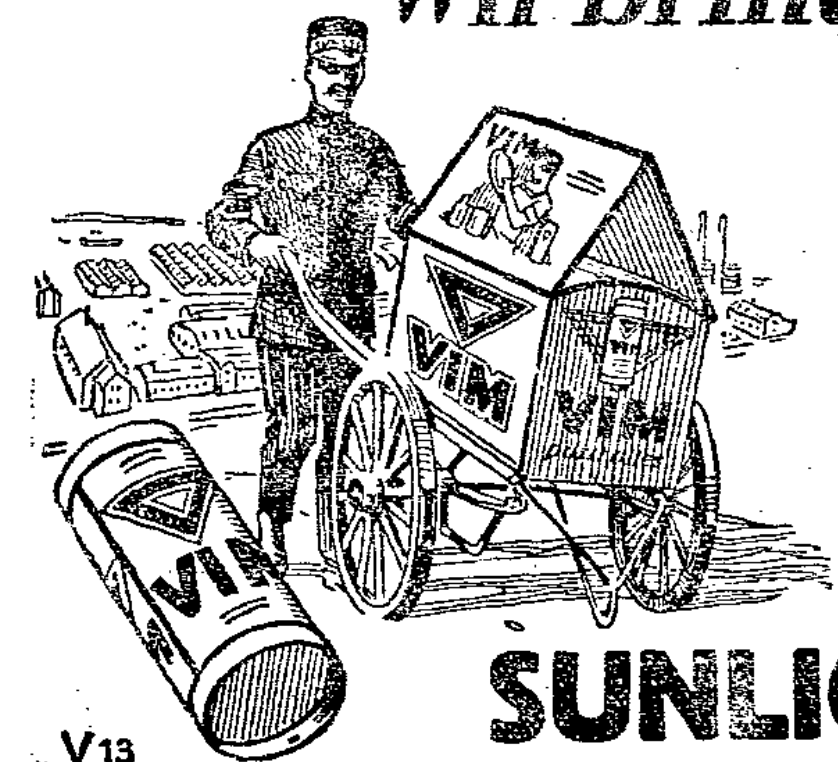
wird abgehoben. Sämtlich geräucherte Zähne entzünden das schmerzliche Mundgeruch. Chlorodont befeuchtet die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Eisenbeiglanz, auch an den Seitenflächen. Bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Vorflächenteil. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit entfernt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 (weiße Borsten), für Herren 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben.

# Wir bringen Ihnen eine Musterdose VIM gratis ins Haus!

Um sämtlichen Hausfrauen von Lübeck Gelegenheit zu geben, unser vielseitiges Putz- und Scheuermittel VIM selbst auszuprobieren und sich von seinen hervorragenden Eigenschaften zu überzeugen, lassen wir durch unsere Leute von Haus zu Haus VIM-Gratismuster verteilen. Wir bitten Sie um freundliche Entgegennahme und um sorgfältige Erprobung des Musters unter Beachtung der gleichzeitig zur Verteilung gelangenden Broschüre.

Preis der Originaldose 30 Pfg.

## SUNLICHT GESELLSCHAFT A.-G.



Nach langjähriger chirurgischer Tätigkeit, zuletzt 5 Jahre als Oberarzt am städtischen Krankenhaus Neumünster, habe ich mich in Lübeck Friedrich-Eberl-Platz 4 (Lindenplatz) als Facharzt für Chirurgie niedergelassen.  
Sprechstunden: Vormittags 12-1, nachm. 3-4 Uhr, außer Sonnabend.  
Telefon: 26808 (im Telefon-Adressbuch unter Dr. Brewitt nachzuschlagen).  
**Dr. Thomsen**



Dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich  
**Hürstraße 16**  
ein Uhren- und Goldwaren-Geschäft verbunden mit einer **Reparaturwerkstatt** eröffnet habe. Mit der Bitte um geneigten Zuspruch zeichnet  
hochachtungsvoll  
**Hans Köhler, Uhrmachermeister**

## Leder-Gohlen

Ausschnitt und Stepperet  
**Bischoff & Krüger** Königsstraße 93  
Ede Wahnstraße

in langjährig bewährter Qualität  
**Grude**  
**Adolf Borgfeldt, Lübeck**  
Fernruf 25 886

Patent-Matratzen  
Auflege-Matratzen  
werden in jed. Größe  
zu den billigsten  
Preisen angefertigt  
**Gebrüder Heftl**  
Reit. Spez.-Gesch.  
Unterstraße 111/112  
b. d. Holtenitz. 5229

**Junker & Ruh**  
**Gaskocher**  
 die führende Marke  
 ★ 5530  
**Heinr. Pagels**  
 Lübeck  
 Das Haus für Gas, Wasser, Licht

**Hobelspäne**  
 gratis abzugeben  
**Jost Hinr. Havemann & Sohn**

**Karl Obst**  
 Am Brink 11b  
**Halbare Schreparaturen**  
**Joh. Voss**  
 Fleischhauerstraße 77

**Tapeten**  
 sein preiswert  
 Eugen Zangerl Breite  
 Haus Daetz & Strahl Str. 53, 1

**Die Pfönfrit**  
 Mit Bildern geschmückte Monats-  
 schrift für Kunst und Leben  
 aus dem Jahrgang 1926  
 Statt 1,50 RM.  
 nur **70** Pfg.

Buchhdlg. Lübecker Volksbote  
 Johannisstraße 46

**Weißer Engel**  
 Jeden Sonntag  
**Tanzkränzchen**  
 Künstler-Kapelle Brockmüller-Oldenburg

**Moislinger Baum**  
 Direkte Station d. Linie 9 (10-Min.-Verk.)  
 Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr  
**Garten-Konzert**  
 im Saal  
**Vornehmes Tanzkränzchen**  
 verbunden mit heiteren Künstler-vorträgen  
 unter Mitwirkung von  
 Fräulein Lydia Wieser, Spitzentänzerin  
 Fräulein Paula Dorris Claassen, Stimmungssängerin  
 Herrn Ludwig Herold, Humorist u. Ansager.  
 Die Musik wird angeführt vom **Sulanke-**  
**Orchester** unter persönlicher Leitung des  
 Herrn Kapellmeisters Robert Sulanke.  
**Familien freier Eintritt**  
 Für die Kinder meiner werthen Gäste stehen  
 wieder im Garten die reizenden Esel zum  
 Reiten zur Verfügung.  
 Rudolph Jäde  
 Für Vereinsmitglieder jagt. Art habe  
 meine Lokalitäten nebst großem herrlichem  
 Garten bestens empfohlen

**Luisenlust**  
 Morgen Sonntag: Großes Tanzkränzchen  
 Eintritt und Tanz frei

**Konzerthaus Lübeck**  
 Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr  
**Gr. Familien-**  
**Kaffee-Konzert**  
 mit Künstler-Vorträgen  
 und Tanzeinlagen  
 Abends 8 Uhr  
**Gr. Frühlings-Ball**  
 Eintritt einhgl. Steuer 80 g  
 Die Tanzfläche im Garten wird  
 demnächst in Betrieb genommen

**Stadthallen-Garten**  
 Inhaber: Curt Hanschen  
 Täglich von 4-11 Uhr  
**Garten-Konzert**  
 Bei ungünstiger Witterung spielt die aus 10 Herren  
 bestehende Kapelle im Saal  
 Leitung: Kapellmeister Simon de Weille  
 Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag  
**Ballabende**  
 Voranzeige!  
 Freitag, den 17. Juni, von 4-11 Uhr  
**Großes Extrakonzert**  
 ausgeführt vom  
**Balaleikaorchester**  
 Großrussische Nationalmusik, Tänze und Männerchor

Republikanisches  
**Viederbuch**  
 Eine Sammlung  
 von ernstem und  
 heiteren Vieder-  
 reyen für vater-  
 ländliche Feiern u.  
 kameradschaftliche  
 Veranstaltungen,  
 die unter den  
 Farben  
 Schwarz-Rot-Gold  
 stattfinden.  
 Preis 35 Pfennig  
 mit Noten 70 Pfg.  
 Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46  
**Wenzel**  
 Werderstraße 18

**Leser Bücher**  
 Wissen & Macht

**Grönauer Baum**  
 ff. Kaffee und Kuchen  
 Gut gepflegte Biere  
 Spezialität: Kalte Gelee  
 Diverse Butterbröte  
 Um geneigten Zuspruch  
 bittet Anton Kreckler

**Einsegerl**  
 Morgen Sonntag  
**Großer Ball**  
 Eintritt frei

**Friedrich-Franz-Halle**  
 Jeden Sonntag  
**TANZ**  
 Eintritt u. Tanz frei.  
 Zielreiten für Kinder

**Hohenstiege**  
 Schönster Ausgange-  
 ort. Halle mit  
 Hofplätzen den ge-  
 schätzten Ausgänger  
 und Vereinen bestens em-  
 pfohlen. N. Jürgensen

**Mansa-Theater**  
 Die letzten Tage  
 des  
**Gr. Varieté-**  
**Programms**  
 und

**Auto-Rennen**  
 in der Luft  
 Sonntag  
 nachm. 4 Uhr  
 Gr. Prämien u.  
 Schiller-Tert.  
 Alle Plätze 1.-  
 Schiller 50 g  
 Tägl. 8 Uhr

**Lindenhof Israelsdorf**  
 Sonntag, den 12 Juni  
**Kaffee-Konzert**  
 mit  
**Künstler-Vorträgen**  
 und  
**Tanzeinlagen**  
 Anfang 4 Uhr  
**Abends 7 Uhr: Großer Ball**  
 Familien freier Eintritt

**Arbeiter-Turn- und**  
**Sportverein Lübeck**  
 Außerordentliche  
**Mitglieder-Berammlung**  
 am Montag, dem 13. Juni, abends 8 Uhr,  
 im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 41  
 Tagesordnung: Unser Kreisfest  
 Das Erscheinen aller Mitglieder, besonders der  
 älteren Passiven, ist dringend erforderlich  
 Der Vorstand

**Stadtmuseum**  
 Die zwei letzten Tage vor der Reno-  
 vierung das tadelhafte  
**Saß-Programm**  
 Heute Sonnabend  
**Luffigens Abend**  
 Stimmung! Humor!  
 Luftschlangenschlacht!  
 9 Uhr Kleine Preise  
 Morgen Sonntag  
 4 Uhr 9 Uhr  
**Vorfällung und Tanz**

**ADLERSHORST**  
 Morgen und jeden Sonntag  
**Großes Tanzkränzchen**  
 im neudekorierten Saal. Beginn 6 Uhr

**Waldschlößchen** Bad  
 Schwartau  
 Tel.: C. F. Bärckel Tel. 27510  
 Morgen: Konzert mit Tanzeinlagen  
 Jazzband-Kapelle ab 4 Uhr.  
 Hotel u. Pension

**I. Fischerbuden**  
 Morgen Sonntag  
**Ringreiten**  
 mit nachfolgendem Ball  
 Es ladet ein P. Baar

**Gesellschaftshaus „Marli“**  
 Morgen Sonntag  
**GROSSER BALL**  
 Eintritt und Tanz frei.

**Bunte**  
**Wäschestücke**  
 niemals reiben!  
  
 Wenn Sie Persil nehmen - und das ist das Beste  
 in jedem Falle - brauchen Sie ohnehin nicht  
 zu reiben! Die schöne weiche Persillauge löst  
 den Schmutz von selbst. Farbige Sachen  
 wäscht man kurze Zeit in kalter Persillauge durch  
 leichtes Stauchen und Drücken. Dem Spülwas-  
 ser gibt man zum Beleben der Farben etwas  
 Lächeressig bei.  
**Persil** wäscht alles,  
 was waschbar ist!  
 Serie: „Das sparsame Waschen.“ Bild 5

Am Montag, dem 13. Juni 1927, abends 20 Uhr (8 Uhr)  
 findet in den Zentralhallen, Dankwartsgrube,  
 eine große öffentliche  
**Beamten-Demonstrations-Berammlung**  
 statt  
 Tagesordnung:  
 1. Wann kommt die neue Befoldungsreform und die sofortige Hilfe für  
 die Beamten- und Behördenangestellten der Gruppen 1-9? Referent:  
**Ein Mitglied des A.D.B.-Bundesvorstandes, Berlin**  
 2. Was haben Beamte und Behördenangestellte in Lübeck von ihren  
 Forderungen zu erwarten? Referent: **Kollege van Hoff, 3. d. A.**  
 3. Freie Aussprache.  
 Senat, Bürgerschaft und Presse sind eingeladen.  
 Beamte und Behördenangestellte, gleich welcher Organisationsange-  
 hörigkeit, erscheint in Massen.  
**Allgemeiner freier Angestelltenbund**  
 Ortskartell Lübeck  
**Allgemeiner Deutscher Beamtenbund**  
 Landesauschuß Lübeck

**Ausstellung**  
 der  
**Gewerbe- u. Kunstgewerbeschulen**  
 Reichsbund d. Deutschen Malergewerbes (Gau Norddeutschland)  
 vom 9. bis 13. Juni 1927  
 in der 700-Jahrhalle zu Lübeck  
 Geöffnet von 9-19 Uhr  
 Eintritt 30 Pfg.

**KOLO SSEUM**  
 Morgen Sonntag, abends 6 Uhr  
**Großer Ball**  
 Flotte Jazzbandmusik

**Zentral-Hallen** Morgen **Großer Ball**  
 Eintr. frei! Eintr. frei! (5310)  
 Die tadelhafte Tanzsport-Kap.  
**Stadtheater Lübeck**  
 Sonnabend, 8 Uhr:  
**Polenblut**  
 Ende 11 Uhr  
 Sonntag, 3 Uhr:  
**Die Zirkusprinzessin**  
 (Halbe Opernpreise)  
 Sonntag, 8 Uhr:  
**Polenblut**  
 (Spätzug Richtung Gutin  
 abwartet Theater-schluss)  
 Montag, 8 Uhr:  
**Die Zirkusprinzessin**  
 (Halbe Opernpreise)  
 Dienstag 8 Uhr:  
**Der Garten Eden**  
 (Halbe Schauspielpreise)



# AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

11. Juni

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 134

## Beamtenbesoldungsfragen

Aus Lübecker Beamtenkreisen wird uns geschrieben:

„Die Volksgast hört' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“ — So denkt der untere, so denkt auch der mittlere Beamte. Auf die erste Ankündigung, Gehaltserhöhung zum 1. Juli, folgte prompt das Demotiv: zum 1. Juli könnte es auf keinen Fall etwas werden. Und ob der sozialdemokratische Antrag, Erhöhung ab 1. April dieses Jahres, durchgehen wird, ist doch sehr fraglich, denn der Zweck der Verzögerung ist doch der, in diesem Jahre bei den Beamten Geld zu sparen wie in den Jahren vorher.

Ja, wenn es für die Wirtschaft wäre! Dafür haben die Rechtsparteien stets Geld. Beamtenbesoldung dagegen ist stets (!), schon im Obrigkeitsstaat, ein wunder Punkt gewesen. Die Arbeitgeber, die in den Rechtsparteien sind, fürchten die Folgen, berechnete Forderungen ihrer Beamten, Angestellten und Arbeiter. Da kann man es schon verstehen, daß sie für die Beamtenbesoldungsfragen kein günstiges Ohr haben.

Nur eine Gruppe sieht es nicht ein. Das sind die Beamten! Sie sind immer noch nicht schlau geworden. Die große Masse steht noch immer im alten Obrigkeitsstaat drinnen. Nur nichts von Wirtschaft und Politik verstehen! Ist heute noch die Lösung „Sonderstellung, Sondertitel, Sonderansehen!“ Das wollen viele.

Das Kapitel: Beamtenschaft des Volksstaates, der Republik! ist eine Sache für sich. Die Führer haben zum größten Teil die Sache erfaßt, aber es wird noch lange dauern, bis die große Masse der Beamten hier vorwärts kommt. Ebenso schwer, wie die Beamtenschaft als solche einpaßt, fügen sich auch die einzelnen Gruppen ein. Eine Fachgruppe sieht scheel auf die andere, wenn sie eine Aufstiegsstelle mehr hat, oder wenn sie gar eine Stufe höher kommt.

Solange das der Fall ist, wird jede Regierung es leicht haben, in Besoldungsfragen spielend zu verfahren. Ein paar neue Titel! Und draußen im Lande sonnen sich die Hungerigen im neuen Glanze.

Was soll man werden?

Man hört, daß die Kinderzulagen fortfallen sollen, ebenso die Frauenzulage. Zurzeit hat der Beamte der Gruppe 3 in der 1. Stufe folgendes Einkommen: 90 RM. (Grundgehalt) + 1 RM. Wohnungsgeldzuschuß + 12 RM. Frauenzulage, also 103 RM. monatlich. Dazu kommt für jedes Kind eine Zulage von 18—22 RM., je nach dem Alter.

Würde die Kinder- und Frauenzulage fortfallen, so müßte bei einem Beamten, der zwei Kinder hat, die Aufbesserung zunächst rund 50 RM. betragen, damit er sich nicht schlechter stellt als vorher. Das bedeutet, wenn überhaupt eine Aufbesserung erfolgen soll, eine Erhöhung der Grundgehälter um mindestens 75 Proz. Man sei sich aber darüber klar, daß alle Beamten, die eine größere Anzahl Kinder besitzen, sich bei dieser sogenannten Aufbesserung verschlechtern werden.

Will man dem Uebel auf den Grund gehen, so verringere man zunächst die Gruppen. Die ersten drei können glatt gestrichen werden. Die Gruppen 5 und 6, 7 und 8, 9 und 10 könnten zusammengelegt werden.

Kotwendig ist die Erhöhung des Anfangsgehalts und eine schnellere Aufrückung. Das Höchstgehalt muß zurzeit der größten Leistungsfähigkeit erreicht werden, also spätestens mit vierzig Jahren. Im normalen Falle werden dann auch die Ausgaben für die Kinder am höchsten sein. Sehr wohl könnte man das Gehalt vom sechzigsten Jahre ab wieder senken, sofern nicht auf Grund besonderer Leistungen noch eine Aufrückung in höhere Stufen erfolgte.

Es soll ferner der Abbau hoher Pensionen beraten werden. Das wird untere und mittlere Beamte nicht treffen. Ein Staat, der bei der Besoldung seiner tätigen Beamten sparen muß, darf sich die Ausgabe von großen Pensionen nicht leisten. Selbstverständlich braucht ein höherer Beamter nicht in seinen alten Tagen zu hungern, aber darf der Staat heute einzelnen Pensionierten monatlich mehr als 5—600 RM. geben? — Da wäre eine Neuregelung am Platze! Die Pensionäre haben gar kein Recht, sich dann über Rechtsbruch zu beklagen, denn sie haben Aufbesserungen auch jederzeit angerechnet, und diese sind das letzte Mal bei den höheren Beamten und Pensionären wirklich nicht zu knapp gewesen! Ueber 70 Prozent! Da hat sich niemand beschwert!

Zum Schluß nehme man gründliche Arbeit vor bei der Durchsicht der Titel und Amtsbezeichnungen. Da kann viel fallen, auch wenn es hier und da weh tun wird! E. D.

## Eine kommunistische Gewerkschafts-Bilanz

Ein Eingeständnis kommunistischen Niedergangs

Durch mehrere Nummern der „Kommunistischen Internationale“ läuft ein Aufsatz, der sich mit der Arbeit der kommunistischen Gewerkschaftsfraktionen befaßt. Um es vorweg zu sagen: Moskau ist sehr unzufrieden mit dieser Arbeit. Unzufrieden mit dem geringen Einfluß, den sich die kommunistischen Gewerkschaftsfraktionen innerhalb der Gewerkschaften sichern konnten, unzufrieden mit den kommunistischen „Gewerkschaftstagen“, die die Berliner abhalten, unzufrieden mit den auf diesen Tagen behandelten Themen, unzufrieden, daß man sich in den Gewerkschaftsfraktionen und den Berliner Gewerkschaftstagen mehr als Gewerkschaftler denn als Kommunisten fühlt. Unzufrieden ist Moskau auch damit, daß die Kommunisten der Parole, wieder in die Gewerkschaften einzutreten, nicht in nennenswertem Maße Folge geleistet haben.

Eine Art Rannfluch ergeht über die kommunistischen Mehrheiten in den Ortsvereinen und den Betriebsräten, die vernünftigerweise an Stelle eines unfähigen Kommunisten einen fähigen UGB-Mann an die Spitze wählen. Die schlechteste Note erhalten aber die kommunistischen Mehrheiten in den gewerkschaftlichen Ortsverwaltungen. Die meisten dieser kommunistischen Mehrheiten hätten nicht besser gearbeitet als die

## Verlorenes Terrain

Was tut uns not?

Ein Funktionär schreibt uns wie folgt:  
Die nachstehenden Zeilen sind zu Papier gebracht worden in einem Gefühle tiefen Unmuts über die ganz erheblichen Verschlechterungen, die bei den Verhandlungen der Betriebsvertreter (Arbeiter- und Angestelltenräte) mit den Arbeitgebern seit geraumer Zeit fast überall Platz gegriffen haben. Es ist der Zweck dieser Ausführungen, die Aufmerksamkeit aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter auf diese sehr bedenkliche Veränderung hinzuwirken, damit jeder einzelne das Seine dazu beitragen kann, um wieder eine Wendung zum Besseren herbeizuführen.

Wer gewerkschaftlich geschult ist, weiß, daß bereits lange vor dem Kriege in einzelnen Betrieben Arbeiterräte bestanden haben, die von der geringen Zahl sozial denkender Unternehmer, die die Ausschüsse in ihren Werken duldeten, in Arbeiter- und Werksangelegenheiten zu Rate gezogen wurden. Die Einsetzung solcher Ausschüsse wurde später — in den Jahren 1905 bzw. 1909 — zunächst für die Bergbaubetriebe gesetzlich festgelegt und während des Weltkrieges — ebenfalls durch Gesetzkraft — für alle mit mindestens 50 Arbeitern oder Angestellten im vaterländischen Hilfsdienst beschäftigten Betriebe zwingend vorgeschrieben.

Obgleich nun auch dieses zuletzt erwähnte Gesetz den Arbeitnehmern noch bei weitem nicht die gleichen Rechte zugestanden, die ihnen später in der Verordnung vom 23. Dezember 1918 und im Anschluß daran im Betriebsrätegesetz eingebracht wurden, bequemen sich damals fast alle Leitungen größerer Werke dazu, die Wünsche und Anträge dieser Ausschüsse in Abständen von 3—4 Wochen (in dringenden Fällen natürlich auch häufiger) in gemeinsamen Sitzungen, zu denen der Arbeitgeber den Protokollführer stellte, entgegenzunehmen. In noch ausgeprägter Weise wurde diese zweckentsprechende Form der Verhandlungen in der ersten Zeit nach der Revolution fortgeführt, in jener Zeit also, als sich die gesamte Arbeitnehmerschaft endlich ihrer Stärke bewußt geworden und den Industriellen jener Jahre schred ins Schlatternde Gebirn gefahren war, der sie veranlaßte, alles das zu billigen, was sie vorher als absolut unmöglich bezeichnet hatten.

Dann aber trat die verhängnisvolle

Spaltung im deutschen Proletariat

ein, die die Lage mit einem Schlage wieder zugunsten der Arbeitgeber veränderte. Ein Teil der Arbeiterschaft, der mehr zu erreichen suchte, als die Verhältnisse es nach der Wiederherstellung der für den Fortbestand des Staates erforderlichen Ordnung gestatteten, sondern sich ab und trat sehr bald darauf der weit größeren Menge seiner politisch geschulteren, in der „Rumit des Möglichen“ erfahrenen Brüder in offener Feindschaft gegenüber. Der Kommunismus trieb damals immer tiefer eindringenden Keil in die Reihen des Proletariats. Aber im gleichen Verhältnis, wie dieses sich spaltete, sammelten sich die Arbeitgeber in ihren Verbänden zu einer Geschlossenheit wie nie zuvor; sie machten sich den Wahnsinn des radikaleren Teiles der Arbeiterschaft zunutze, der nicht einsehen wollte, daß es nicht möglich war, die russischen Verhältnisse mir nichts dir nichts auf Deutschland zu übertragen. Schritt für Schritt eroberten in der Folgezeit die Unternehmer verlorene Positionen zurück, und heute steht die Sache, trotz des inzwischen in Kraft getretenen Betriebsrätegesetzes so, daß infolge der Eigenbrötelei großer Kreise der Arbeitnehmer in nahezu keinem Betriebe die geschäftlichen Vertreter der Arbeiterschaft den Unternehmern mit auch nur annähernd gleicher Entschiedenheit gegenüberzutreten vermögen, wie es in der ersten Nachkriegszeit der Fall war. Heute kennen die Direktoren größerer Firmen in vielen Fällen die Betriebsräte ihrer Werke weder dem Namen noch der Person nach und lassen — über den Begriff „Betriebsrat“ geringfügig die Wästel zudeckend — alle Fragen durch einen leitenden Angestellten erledigen, der mit entsprechenden Vollmachten ausgerüstet ist.

Soweit sind wir bereits wieder zurückgefallen! Das deutsche Proletariat muß einmal mit aller Offenheit, aber auch mit aller Eindringlichkeit darauf hingewiesen werden, daß es durch

eigene Schuld auf dem besten Wege ist, wieder in die Sklaverei früherer Jahre zurückzufallen, wenn es sich nicht schleunigst darauf befinnt, welche Macht durch die neuen Gesetze in seine Hände gelegt ist. Jeder Arbeiter und jeder Angestellte muß sich die Tatsache ins Hirn hämmern, daß seine geschäftlichen Vertreter nur dann alle wünschenswerten Vorteile für ihn herausholen können, wenn sie die Verhandlungen in der Ueberzeugung zu führen vermögen, daß sie die geschlossene Masse der Arbeiterschaft hinter sich haben. Zur Zeit ist dieses ja leider nicht der Fall. In Hunderten von Industriebetrieben kümmert sich ein erheblicher Teil der Arbeiterschaft den Teufel um die Anordnungen der Betriebsvertreter, die diese doch ausschließlich zum Nutzen der Belegschaften zu treffen pflegen. In Hunderten von Werken werden noch heute, trotz Betriebsrätegesetz und Arbeitszeit-Notverordnung Ueberstunden über Ueberstunden geleistet, ohne daß die Betriebsräte von ihrer Kollegenchaft befragt oder benachrichtigt werden. Was Wunder, daß unter solchen Umständen die Arbeitgeber seit langem dahintergekommen sind, wie die Arbeiterschaft auf diese Weise zu einem guten Teil sich selbst ihrer in harten Kämpfen erworbenen Rechte wieder beraubt! Was Wunder, daß die Industriekapitäne sich nach und nach wieder daran gewöhnt haben, die

Betriebsvertretungen als überflüssiges Anhängel

zu betrachten, dessen Mitglieder solange vor den Türen zu warten haben, bis der Chef oder sein Beauftragter es für gut befindet, die etwaigen Wünsche gnädigst anzuhören und stehenden Fußes, sozusagen zwischen Tür und Angel, denn von einer regelmäßigen Sitzung ist meistens keine Rede mehr, abzulehnen.

Kollegen! Werdet euch doch um alles in der Welt endlich darüber klar, wohin ihr steuert! Die Unternehmer schließen sich zu immer feisteren Organisationen zusammen, und ihr legt die Hände in den Schoß und handelt gegen eure eigenen Interessen. Die Unternehmer lehnen seit Jahr und Tag, wo es nur irgend zu machen ist, Lohn erhöhungen ab und verweisen euch auf die Möglichkeit, euren Verdienst durch Ueberstunden zu erhöhen, und ihr schindet diese Ueberstunden! Ihr schindet sie gegen den Einspruch eurer Vertreter und gegen die bestehenden Gesetzesvorschriften, nur um euch und eure Familien ernähren zu können! Erkennt ihr denn nicht, wohin so etwas nochtgedrungen führen muß? Erkennt ihr nicht, daß ihr auch in acht Stunden (bei der jetzigen großen Arbeitslosigkeit wahrlich mehr als genug) das gleiche verdienen könntet, wie jetzt in zwölf, wenn nicht in einig wäret? Wäret ihr dies, so könntet ihr eine derartige Forderung mit dem nötigen Nachdruck stellen, und die Unternehmer würden sie bewilligen müssen, wenn sie ihre Werte offenhalten wollen. Wäret ihr einig, so könntet eure Vertreter, im Vertrauen auf euch, gelegentlich einmal wieder bei den Verhandlungen mit der Faust auf den Tisch schlagen, daß den Herren vom Kapital die Tinte in die verdunkelten, jetzt so höhnisch überlegenen Gesichter spritzt. Wäret ihr einig, so hättet ihr zu alledem

auch politisch eine stärkere Position,

als dieses jetzt der Fall ist und in der deutschen Republik läge heute dann keine Rechtsregierung am Ruder, denn eine Stärkung der wirtschaftlichen Macht zieht automatisch auch eine solche in der Staatsverwaltung nach sich. Kollegen, es gibt für euch nur einen Weg, und der lautet:

Zusammenschluß und Disziplin!

Stellt euch wieder geschlossen hinter eure Gewerkschaften und eure Betriebsvertreter! Handelt nach deren Anweisungen! Nur dann könnt ihr eure Rechte auf die Dauer behaupten, die ein Teil von euch jetzt im Begriff steht, vor die Hunde gehen zu lassen. Nur dann könnt ihr den Herren Borzig, v. Siemens und Hugenberg, die sich schon heute in dem Glauben wiegen, dem Proletariat wieder den Fuß tiefer und tiefer in den Nacken drücken zu können, die richtige Antwort geben. Es gibt in Deutschland keine Macht, die stark genug wäre, einer einzigen in der Sozialdemokratischen Partei zusammengeschlossenen Arbeitnehmerschaft mit Erfolg entgegenzutreten. Das beachtet und danach handelt zu eurem eigenen Wohl. Ageha.

## Antigewerkschaftskurs in Norwegen

Das Schiedsgericht für Arbeitsstreitigkeiten, das infolge des Widerstandes der Gewerkschaften in Abwesenheit des ernannten Arbeitnehmervertreters tagte, hat nunmehr für sämtliche Arbeitergruppen des Großkonflikts neue Tarife aufgestellt; diese laufen alle auf eine Lohnvermindern von 15 Prozent hinaus und sehen bei einigen Arbeiterkategorien eine Verkürzung der Sommerferien fest. Die neuen Löhne sollen zwei Jahre in Kraft bleiben. Wenn der Lebenshaltungsindeks in den zwei Jahren wesentlich ändert, dann kann eine Nachprüfung der Löhne erfolgen. In den nächsten Tagen geht das Schiedsgericht an die Behandlung des Arbeitsstreites in den Sägewerken und Hölzereien, der nicht zu dem Großkonflikt gehörte.

Die Gewerkschaften haben sich zunächst dem Spruch, der ja nach dem neuen Gesetz rechtsverbindlich ist, beugen müssen. Zu dem Urteil des Schiedsgerichts veröffentlicht das Sekretariat des norwegischen Gewerkschaftsbundes folgende Erklärung:

„Es ist die Arbeitgebervereinigung Norwegens, die zusammen mit der Regierung und den übrigen Parteien die Schiedsgerichtsgebildung veranlaßt hat. Der abgegebene Schiedsgerichtsbescheid ist ein Anschlag auf die Zusammenarbeit. Es ist ein Urteil gegen die Gewerkschaften und die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, das das Sekretariat absolut ungerührt findet. Im Hinblick auf die vorliegende wirtschaftliche und politische Situation hält es das Sekretariat nicht für ratsam, zu einem Streit gegen das Schiedsgerichtsbescheid zu schreiten. Ein solcher würde Kampf um die Staatsgewalt selbst bedeuten, ein Kampf, der im jetzigen Zeitpunkt zu keinem Resultat führen würde, das im Interesse der Arbeiterschaft läge. Die Arbeiterklasse wird mit allen Kräften, sowohl gewerkschaftlich wie politisch den Kampf gegen das Schiedsgerichtsbescheid und die Zuschauvorlage, gegen eine Gesetzgebung, die die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in eine Erniedrigung bringt, fortsetzen und den Kampf für die gerechten Forderungen der Arbeiter weiterführen.“

K. Z.

# Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Bevölkerungspolitik — Wohnungstrage

(Zwei brennende Fragen der Arbeiterfrage.)

Von Adele Schreiber

Bevölkerungspolitik stand im Brennpunkt der österreichischen Frauenkonferenz in Linz, Oktober 1926. Bevölkerungspolitik wurde eingeschlossen von Otto Bauer in sein groß angelegtes Referat. Der Führer unserer österreichischen Arbeiterpartei bekannte mit aller Energie auf dem letzten Parteitag, daß diese Frage ihren Platz im Parteiprogramm finden müsse. Bevölkerungspolitik, im Sinne systematischer Aufklärung über Geburtenregelung, fordern seit Jahren die englischen Genossinnen als Programmpunkt der Labour Party, und die Partei wird nicht umhin können, den Standpunkt zu verlassen, daß die Stellungnahme persönlichem Belieben überlassen bleibe.

Bevölkerungspolitik war der Inhalt einer mehrtägigen Konferenz in Jena, veranstaltet vom Hauptamt für Arbeiterwohlfahrt.

Alles Symptome einer neuen Revolution, innig verflochten mit der Befreiung der Menschheit, neue Aufgabe des Sozialismus innerhalb seiner Weltmission: Befreiung der Mutter. Unser großes Ziel ist die freie Mutter im freien Staat.

Die Frau, nicht nur erlöst aus der Sklaverei ungleicher Gesehe und wirtschaftlicher Unterdrückung, sondern auch aus der Abhängigkeit von blinden Naturgewalten. Die Frau, nicht mehr Zufallsmutter oder Zwangsmutter, sondern Herrin ihrer Mutterkraft, frohe Gestalterin glücklicher Menschen.

Auch diese Entwicklung ging zwangsläufigen Weg. — Technik und Wissenschaft schufen neue Voraussetzungen. Aufgabe internationaler Sozialdemokratie ist es, sie auszunutzen, alte Gesehe und Anschauungen zu beseitigen.

Noch herrscht Vergewandung an Mutterkraft und Leben, noch werden Geborne in ihrer Entwicklung gehemmt und benachteiligt durch zu schnell nachrückende Geschwister, noch spielt sich in kinderreicher Arbeiterfamilie oft genug der grausame Kampf ums Dasein ab, in dem ein Teil der Kinder bei ungenügender Lebensmöglichkeit zum Tode verurteilt ist, und die Frage nur lautet: welche Familienglieder sich als die Widerstandsfähigsten erweisen; es ist ein tragisches, unbewußtes Ringen von Kind gegen Kind ums nackte Leben.

Dies militärischer und jählicher religiöser Anschauungen vollzieht sich aber in allen Kulturländern der Geburtenrückgang. Seine Begleiterscheinungen sind fast überall bessere Erhaltung der Geborenen, längere durchschnittliche Lebensdauer. In Deutschland fiel die Säuglingssterblichkeit in 25 Jahren auf die Hälfte,stieg in drei Jahrzehnten die durchschnittliche Lebensdauer um etwa 12 Jahre!

Die alte Geburtenquote, angefaßt der Entwicklung von Hygiene und Fütterung, würde katastrophale Vermehrung bedeuten.

Kommt einst weltumspannende Planwirtschaft mit der Möglichkeit, Hunderten von Millionen lebenswertes Dasein zu schaffen, dann wird in dieser Wirtschaft auch Regelung der Bevölkerungszahl, bewußte Bevölkerungspolitik als gemeinsame Aufgabe erkannt sein.

## Festliche Nacht

Tief: glühen da mit einem Male Grund und Gipfel, Berge, Fluß und Baum. Abend hebt die sanft gewölbte Schale müder Däm', hast jählich in den Raum.

Nacht mit einem mütterlichen Reigen nimmt die Schale Raum aus seiner Hand. Sterne tropfen in das blaue Schwärzen, Silber überhäumt der Besterrand.

Jetzt in wunderbarer Traumgebärde breitet Nacht die dunklen Arme aus und gießt opfernd über alle Erde ihre überfüllte Schale aus.

Ganz in weiche Stille eingesunken taftel meine Sehnsucht sich zu ihr. Nacht, von deiner Fülle bin ich trunken! Himmel, Götter, Sterne sind in mir.

Karl Bröger.

(Mit Erlaubnis des Eugen Diederichs-Verlages, Jena, dem Suche „Flamme“ von Karl Bröger entnommen.)



Wir sind aber heute gezwungen, mit Gegebenem zu rechnen. Wege zu weisen, die der Gegenwart Entlastung und Daseinsmöglichkeit bringen. Hier seien nur einige Streiflichter gegeben zu der Verknüpfung von Wohnungstrage und Bevölkerungspolitik.

In der Frage willkürlicher Geburtenregelung sind die Bescheidenden nicht nur kraft ihrer Beherrschung der Präventivtechnik im Vorteil, auch die Möglichkeit räumlicher Trennung innerhalb ihrer Wohnung kommt ihnen zugute.

Die Enge der Arbeiterwohnung kennt keine getrennten Schlafzimmer, allzuoft keine eigene Lagerstätte — nicht einmal für die werdende Mutter, für die eben vom Wochenbett Genesende, für Erkrankte. Wohnungsenge schmiebet selbst in zerrütteten Ehen die Partner mit Ketten der Not aneinander, ist Gelegenheitsmädchen für ungewollte, oft berenteten Verkehr mit seinen Folgen — ungewollte, ohne Liebe gezeugten Kindern. Wohnungselend steigert geringe Reibungen und Meinungsverschiedenheiten zu Erbitterung, zu Verbrechen — treibt den Mann in die Schenke, mitunter zur Prostitution, die Jugend auf die Straße, zur Flucht aus dem Elternhaus, wo man gäufig gezwungen ist, die Stunde zu ersehen, wo der heranwachsende die Schule verläßt, Platz für Nachkommende und Jüngere macht.

Die Enge wird zur großen Kuppierin, die Blutschande, Sittlichkeitsvergehen, venerische Infektion, selbst von Kindern, vermittelt; Wohnungsnot führt zu mancher unehelichen Mutterkraft ohne Liebe, ohne Freude! Wohnungselend tötet Kinder, vergiftet die Gesundheit und die Seele — schafft Verwahrlosung.

Aufs stärkste wirkt die Umgebung auf die Formung des Menschen — ein Wunder ist's, daß aus unwürdigen Behausungen immer noch so viele reinlich empfindende Menschen von ehrlicher Gesinnung hervorgehen.

Nicht einmal Licht und Luft, die freie Güter für alle sein sollten, gehören in unserer Gesellschaft dem Besitzlosen. Er entbehrt sie: daheim, in Werkstatt und Schule.

Häufung von Schäden verschlechtert die Rasse — Bevölkerungspolitik auch im Sinne bewußter qualitativer Beein-

flussung des Volkes, ist von der Wohnungsfrage nicht zu trennen.

Zugleich ist die Wohnungspolitik eng verknüpft mit allgemeiner Politik in Ursache und Wirkung. Das jammervolle Heim, das selbst die geistige Entwicklung der Jugend hemmt, wird auch lähmend für die Regsamkeit der Bewohner. Unterste Stufe der Lebenshaltung wirkt nicht anspornend zur Teilnahme am Klassenkampf, macht vielmehr stumpf und energielos. So dient dem auch das Wohnelend der Niederhaltung des Proletariats, der Befestigung der alten Klassenherrschaft.

Die Frauenkonferenz in Kiel hatte die Wohnungsfrage in den Mittelpunkt ihrer Tagung gestellt, im Bewußtsein, daß sie damit ein Stück großer „eigentlicher Politik“ weit über den Rahmen einer praktischen Fürsorgefrage hinaus erfaßte und der Klärung näherdrachte.

Die Lösung der so brennenden Frage steht und fällt mit dem politischen Einfluß der Partei in Reich, Ländern und Gemeinden, mit der Möglichkeit sozialistischer Boden-, Steuer- und Mieterpolitik. Der proletarischen Frau fehlen aber selbst bei erträglicher Wohnung alle technischen Erleichterungen, die wenigstens einen Teil ihres Lebens frei machen könnten von der Bürde, die sie oft dreifach in Beruf, Mutterchaft und Hausarbeit trägt.

Jede Verringerung dieser zu schweren Bürde kann fruchtbar gemacht werden in vertiefter Ausübung auch der erzieherischen Mutteraufgaben, in Teilnahme an Gemeinschaftsangelegenheiten und Mitarbeit an Parteaufgaben.

Familienkultur, Volksgesundheit, geistiger Frauenaufstieg — sie bedingen die Lösung der Wohnungsfrage. Wer diese aber will, muß den Sieg der Sozialdemokratie nicht nur wollen, sondern dafür arbeiten.

An alle Frauen ergeht der Ruf!

Normungsbestrebungen im Haushalt. Aus volkswirtschaftlichen Gründen wird zurzeit eifrig an der Normung hauswirtschaftlicher Geräte gearbeitet. Wie die Reichstagsabgeordnete Dr. Marie Elisabeth Lüders im Industrie-Ausschuß bei der Begründung des von verschiedenen Frauenvereinen eingebrachten Antrages auf Typisierung und Standardisierung der Haushaltsgegenstände ausführte, sind in Deutschland 12 Millionen Haushaltungen mit 19 Millionen hauswirtschaftlich tätigen Frauen vorhanden. Eine unrationelle Versorgung der Haushaltungen fällt also ins Gewicht. Unrationell aber ist es, daß beispielsweise eine einzige deutsche Firma allein 288 verschiedene Muster von Kochtöpfen für die Kochherde fabriziert, eine andere nicht weniger als 285 verschiedene Sorten von Herdplatten mit zwei oder drei Kochlöchern herstellt und vieles andere mehr. Die Hausfrauen werden es deshalb dem deutschen Normenausschuß Dank wissen, daß er jetzt unter Heranziehung der Fabrikanten, Händler und Konsumenten Klagen und Kochtöpfe bearbeitet. Die Beschaffung der Ersatzteile (Deckel, Flaschenverschlüsse) wird außerordentlich erleichtert, wenn nur so viele Größen und Formen in den Handel kommen, wie aus praktischen Gründen erforderlich sind. Dabei spart die Hausfrau und durch sie auch wieder die Volkswirtschaft.

Obbligatorische Mädchenerziehung in der Türkei. Nach den neuesten Bestimmungen der türkischen Regierung müssen alle Mädchen türkischer Staatsangehörigkeit, selbst wenn sie Nomadenstämmen angehören, an Kursen in Kinderpflege, Gesundheitslehre, Soziologie und Kleiderreform teilnehmen. Die Reform der türkischen Frauenkleidung wird ja bekanntlich mit großer Energie und scharfen Strafbestimmungen für Verstoße durchgeführt.

## Die Liebesinsel

Von Thomas Thom

Heißer Sommertag über Paris. Funkelnder Juli, in rote Blut getaucht. Wie schon duftete es in den Parks, in dem romanzumwobenen Park Monceaux, dem prächtigen Jardin de Luxembourg und dem wilden Bois de Vincennes. Der Antinous jagte an dem schwarzen Turm der Place Dauphine vorbei, durch das Rondell des Platzes der Marion der Route Vincennes entgegen. Der hier beginnende Wald ist der Wald der Arbeiter, und nirgendwo wieder fand ich so viele fröhliche Menschen wie hier. Männer, ernste sorgenvolle Väter, wollten über das kurze, verengte Gras mit ihren Frauen und Kindern, spielten die kindlichsten Spiele. Liebespaare saßen im Gras, eng beieinander, mit der kühnen, entzückenden Verliebtheit, die nur in Frankreich möglich, und die überall sonst unmöglich wäre. Es war, als hätten sich die Herzen der Menschen geöffnet, weit, weit wie die reifen Ähren, um all den Glanz dieses Tages zu atmen, der wie ein Rauch war. Ich wanderte zum See, der lang und schmal, von hohen Büschen umgeben, in zarter Blau schimmerte. In der Mitte, ein grüner Zandergraben, eine winzige Insel mit dem hervorstechenden Giebel eines Hauses. So wie ein Baum, braune Ähren, schattete und plätscherte. Postkammer, Zehnwirt, Soldaten, Jungen. Ich fuhr durch sie hindurch, irgendwie von der Fremdeit dieses Tages, dieser Menschen, dieser Welt. Man rief mir etwas zu, das ich nicht verstand, man spritzte sich mit Wasser, sah, als man merkte, daß ich Insulaner war, als gehörte ich nicht zur Familie. In den Wägen spazierten die Mädchen, die hübschen, geröteten Mädchen, die Mädchen, die mit vierzehn Jahren die Nonnenklöster einer Frau, die Klugheit eines Mannes und die innerliche Unberührtheit eines Babys haben. Es sind alles Mädchen armer Leute, die hier gehen. Für sie ist dieser Nachmittag eines ganz Besonderen. Sie haben sich fern und fern gesehen es, denn jede Pariserin ist ein Karmelitin, und wenn sie nur einen brüderlichen Raum hat, den sie sich aus dem Meer, ein Kleid, das fadenförmig ist und beinahe in sich zusammenfällt, so findet sie irgendwo ein buntes Tuch, einen leichten Schal, eine knallfarbene Schürze, und wandert den Weg zum See, der einen großen Juchaz, in ihren Augen die Segnungen nach der Champagner, des hellen Gesichts, und bevor sie sich die ersten, bevor sie hier am den ersten Platz. Die Feste kriechen jedoch am Meer vorbei, und oft haben die vorbeifahrenden Kanonen schreiende Mädchen zu einer Fahrt ein. Das ist denen ein kleiner Traum.

Unter schwarzen Reihenbäumen lag ein Kajak, der voll verladen, in einem Glas, Bogen frischen Weiz und süßem über das Meer und kleine Enten umschweben. Ein Gangster, mit der glänzenden Wäsche, die einen an Sommerabend überlassen, fuhr ich am Meer entlang, an vielen Mädchen vorbei, die sich oder sich anboten und mich etwas verlockend fanden. In meinen letzten Hand und der eleganten Schürze. Das

machte mich fast schüchtern, und ich legte mein Boot an einer leeren Stelle fest, träumte vor mich hin, als unerwartet eine helle Stimme sagte:

„O, bitte, mein Herr, fahren Sie mich doch hinüber.“

Ich griff in die Riemen, daß ich beinahe hinten überfiel vor Eifer und Aufregung. So lernte ich Viviane, das kleine Mädchen aus dem Bois de Vincennes, kennen. Sie war höchstens sechzehn Jahre alt, leicht und lustig wie ein Hauch. Ihr Gesicht war winzig und die Haut wie aus Glas, die Haare weich und glänzend wie die Fläche des Wassers, die Figur ganz dünn, nicht mager, nein von ätherischer Zerlichkeit. Das kurze bunte Röschchen ging nicht bis zu den Knien, und ihre Beine, schlank trainiert und bebend, lagen auf Fesseln, schmal wie ein Strich, stark wie eine Sehne. Wir waren am Meer, als ich das alles festgestellt hatte. Ich gab mir einen Ruck und bat sie, mit mir ein bißchen zusammenzusitzen, eventuell dort auf der kleinen Insel ein Glas Champagner zu trinken. Da war sie wie ein Kind, dem man einen Entschluß abnahm, sie klatschte in die Hände, zog schnell den Spiegel heraus, als könnte sie gar nicht glauben, daß man wirklich sie meinte, fragte und jodelte in unerbittlicher Freude. Auf der Insel ist ein Café, und es gibt Tische, die reihen ganz für sich, von Heden eingeschlossen, die duften und blühen, in denen singt und tanzt es von dutzenden Tieren. Ich fragte sie, was sie wünsche, und unerschrocken war ihre Angst, mit der sie fragte, ob sie Eis (das kostete 5 Franken) erhalten könne. Ich bestellte es ihr, dazu eine Flasche Moët Chandon. Ihre Augen waren groß wie blaue Kellen, und es war mächtige Ehrfurcht in ihnen, die so kleinlich war, daß wir beide lachen mußten. Wir tranken, die Sonne wanderte dem Abend zu, und Viviane erzählte mir glühenden Sätzen von ihrem Vater, der Herrscher bei Citroën sei, von ihrem Bruder, der Lärmanufaktur wäre, und von sich selbst, daß sie bei Lafayette als Verkäuferin arbeite und nur 175 Francs im Monat verdiene. Aber es sei ja alles ganz egal, heute wäre ihr freier Tag und sie sei fertig. Ob es der Champagner war oder der Sommer, das Mädchen oder ich, das weiß ich nicht mehr genau. Ich weiß nur, daß dieser Ruf hier auf dieser winzigen Liebesinsel war. Und daß erst der Ober, der sich bezaubert rümperte, uns wehte. Es war dunkel geworden, ohne daß wir es gemerkt hätten. Ich trug Viviane, zum Boot. Und wir fuhren über den abendlichen See, unter den schlafenden Weiden hindurch, Lichter der Dampfer, langsam irgendwoher, behagliches Klatschen der Ruder hier und dort, flüsternde Stimmen, immer wehte ein würziger Wind über uns und fern hinter dem erhabenden Paris flog ein Stern in den Himmel. Dann wanderten wir, uns fest haltend und immer wieder lächelnd, durch den Wald, ein Herzschlag, ein Schritt. Aber der Wald war zu Ende und die Straßen kamen, mit hellen Lichtern, schreienden Autos. Keiner sprach ein Wort. Wir wußten alles, daß wir uns liebten, daß ich wieder zurückgehen würde und daß all dies Wunderworte bald ein Märchen sein würde, wie das ganze Leben. In einem kleinen Haus in der Rue de l'Éperon, das vor der Seine, wohnte Viviane. Ich fühlte mich den letzten Ruf, als ihr bunter Kopf die Treppen hin-

Vergebens wartete ich am nächsten Tag auf der Place de la Concorde. Menschenmassen quirkten um den Obelisk, Autos fluteten vorüber. Viviane kam nicht. Am Tage darauf stürzte ich in das Seidenlager der Galeries Lafayette. Braufender Strom aller Nationen, ich turnte zur zweiten Etage, fiebernd zum Seidenlager. Suchte in rastloser Angst. Umsonst. Ich konnte doch auch nicht fragen. Ich wußte doch nur, daß sie Viviane hieß. Ich rannte zum Haupte in der Rue de Dijon. Wartete viele Stunden, unbeweglich mit brennenden Augen. Endlich fragte ich den Concierge. Beschrieb ihm das Mädchen, die Familie. Er kannte sie nicht.

Warum sie mir das alles nur gesagt hatte? Ja, sie hatte früher Angst wegen der Eltern.

Und ich wanderte wieder durch das Bois, nur daß mir heute die Sonne nicht so hell schien, die Menschen nicht so fröhlich, der Sommer nicht so jung. Ich ruderte zu der kleinen Liebesinsel hinüber, und als ich in den Cafégarten trat, kam mir der Ober sonderbar lächelnd entgegen. „Sie ist wieder da, sitzt einen Platz weiter als vorher, mit einem Herrn“. Zuerst wollte ich hinlaufen, weil ich dachte, es ist ihr Bruder, aber dann schlich ich mich leise an den allen Platz zwischen die blühenden Heden. Man konnte mich nicht sehen, aber ich konnte alles verstehen, was nebenan gesprochen wurde.

Die klingendes Glas tönte ihre Stimme und das strahlende Kinderlachen war wieder um mich und das jauchzende Klatschen der Hände. Die beiden sprachen zusammen, erzählten sich hübsche, harmlose Dinge, ein Pfropfen knallte und eine Weile war es ganz still. Ich hätte aufspringen, den Mann nehmen und ihm ein Messer zwischen die Rippen rennen können. Es gibt Fälle, wo man so etwas tun kann. Aber ich muß sagen, daß ich Viviane genau so liebte wie zwei Tage zuvor.

Wie banal ist der Ausdruck: fiederliches Mädchen. Hier war ein Kind aus Paris, mit aller Leichtigkeit und Lebenswürdigkeit dieser Stadt beschenkt, von ungläublicher Anschuld. Ja, morgen würde sie wieder mit einem anderen, jungen netten Menschen wie diesem hier herüberfahren, wieder mit derselben hinterzuckenden Freude Eis essen und mit immer wieder neuer, unerfüllter Verliebtheit ihr Gegenüber täuschen. Dieser Reichtum gehört der Jugend und diesem Land. Ich hörte, daß sie bezahlten und gingen. Ich sah einen frischen eleganten Bürschchen und sie. Sie war ohne Hut, die schwarzen Haare glühten um das Gesicht von Porzellan, die Beine zitterten vor Ausgelassenheit bis in die Schenkel hinauf, der bunte Rock wehte, flatterte, verjähwund.

Die Luft war betäubend schön, tausend Käfer brummt in den Büschen, der Ober brachte Champagner. Die Champions sangen über das Meer — einer davon bist du, Viviane. Der Platz gegenüber ist leer. Ich sehe dir nach über das Wasser, und wenn ich denke, daß das weite Wasser das Leben und die Champions die freudigen, schönen Ereignisse sind, so bist du, trotz allem, gerade deswegen, petite Viviane, bist du eine tiefste, himmelhohe Flamme. Adieu.

# Partei-Nachrichten.

## Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Telephon 2243.  
Sekretariat Johannisstr. 48.  
Sprechstunden:  
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

**Mittwochabend.** Sonnabend nachmittags 5 1/2 Uhr Sitzung im Sekretariat.

**Edmsdorf. SPD.** Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Baasmann. 1. Vorsitz der Genossin Köpcke über „Parteitag und Frauenkonferenz in Kiel“. 2. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48.  
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7 1/2 Uhr.

**Edmsdorf.** Am Sonntag abend 8 Uhr wichtige Monatsversammlung im Heim. Anfang. Am Sonntag, den 12. Juni treffen wir uns nachmittags 4 Uhr auf dem Moislanger Spielplatz zum Schlagspiel mit der Katenhofs-Mannschaft. Abends 6 Uhr Heimabend in der Schule. Neben zur Sonnenwälder unter Teilnahme aller Mitwirkenden.

**Edmsdorf.** Sonntag, den 12. Juni, treffen wir uns um 3 Uhr an der Schule. Beginn pünktlich.

**Edmsdorf.** Sonntag, den 12. Juni, Halbtagswanderung. Treffpunkt 1/2 Uhr Kirchweg. Ab 7 Uhr Reigenabend im Heim. Lieberbühner mitbringen. Leitung: Gen. Höppner. — Sonntag, den 3. Juli, Bunter Abend. Die Genossinnen und Genossen, die hier mitwirken wollen, müssen sich bis Sonntag abend beim Gen. Höppner melden.

### Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kindertreuer

Alle Gruppenleiter, die eine Gruppe verantwortlich führen, müssen zwecks Beschaffung der Jugendberaters- und Elternhausbesuche ihre Geburtsdaten usw. Dienstag, den 14. Juni, nachm. von 6-7 Uhr in der Sprechstunde angeben. Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr: Vorstandssitzung bei Genossin Solmitz, Overbeckstraße 31 II. Alle Gruppenleiter müssen kommen.

**Edmsdorf, Gruppe II.** Alle Kinder, die mit ins Festlager nach Kiel wollen, müssen sich Sonntag oder Dienstag durch eine schriftliche Erklärung der Eltern anmelden.

**Edmsdorf, Gruppe II.** Sonntag gehen wir nach Hohemeile. 8 Uhr Geißelplatz. Die anderen fahren 1/2 Uhr vom Geißelplatz. 20 Bsp. mitbringen.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pl.  
Geschäftsweltlich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

**Die Schmaranfahrt vom 3. Juli wird verlegt.** Passagere  
Spielkarte. Am Sonntag, dem 12. Juni, 10 1/2 Uhr. Appell in sämtlichen Mannschaften. Dieselben müssen mit Namen versehen abgeliefert werden. Alle Kameraden haben die Pflicht, zu erscheinen.

**Edmsdorf und Umgegend.** Am Sonntag, den 12. Juni, nachmittags 2 Uhr versammeln wir uns beim Kameraden Dechow zur Passbildaufnahme.

### Deutscher Arbeiter-Sängerband

Von Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Vorort Lübeck  
Vorstand: Emil Kose, Johannisstraße 45. Kassierer: G. Helmke, Südr. 30

**Sängerverein Vorwerk.** Am Montag, dem 13. Juni, abends 8 Uhr: Außerordentliche Versammlung aller Mitglieder mit Damen und solchen, welche Lust und Freude zum Gesang haben, im Vereinslokal bei Witz Sommerfeld, Bogenstraße.

### Bemerkungswürdige Mitteilungen

J. d. A.-Jugendgruppe. Sonntag, den 12. Juni, Fahrt nach Teichow. Treffpunkt 7 1/2 Uhr Burgtorbrücke.

### Hinweise auf Veranlassungen, Theater usw.

**Stadttheater.** Sonntag nachmittags zu halber Opernpreisen „Die Zirkusprinzessin“. Sonntag abend gelangt die beliebte Operette „Kalevala“ von Leo Stein, Musik von Oskar Nedelt, zur Aufführung. Montag bei halben Opernpreisen geht „Die Zirkusprinzessin“ und Dienstag bei halben Schauspielpreisen die Komödie „Der alte Edele“ in Szene. Mittwoch, den 15. d. M., wird sich Fräulein Margarethe Wagener in der Operette „Polenblut“ verabschieden.

### Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Grödelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

**Siegerklub Hansa.** Am Sonntag, dem 12. Juni, wird die Mai-Regatta wiederholt. Start 11 Uhr Rotherhofen.

**Tennis.** Das für Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr, angelegte Spiel Stadelisdorf-Schlutup findet umständehalber schon am 7. Juni statt. — Sonntag morgen 8.30 Uhr Markt 13d. — Stadt 2.

**Arbeiter-Sport- und Bildungs-Komitee.** Am Montag, dem 13. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal Weibers wichtige Sitzung. Die Delegierten der Arbeiter-Turn-Vereine Seerech und Fadenburg-Stadelisdorf, der Arbeiter-Radfahrer-Vereine Seerech und Fadenburg sind hierzu herzlich eingeladen.

**Lübecker Arbeiter-Schachverein.** Untertrave 103 (Geerde). Am Dienstag, dem 14. Juni Monatsversammlung. Alle Schachgenossen müssen erscheinen, da wichtige Tagesordnung. — Stand des Lübecker Meisterturniers nach der 1. Runde: Worn 3, Schrumpf 2 1/2, Mrow 1, Teg 1/2, Müller 0 Punkte. Auch in dem Ausbildungsstadium werden wichtige Kämpfe ausgetragen. Die Resultate sind bis jetzt folgende: 1. gegen II. Gruppe: Brände 5, Barfenhagen 4, Reinhold 4, Schröder 3 1/2, Olof 3, Steffen 2 1/2, Heiler 2, Dehlering 1 1/2, Chau 1 1/2, 11. gegen III. Gruppe: Klüg 5, Lorenzen 4 1/2, Jannann 3 1/2, Brig 3, Frndt 3, Ledede 2, Opatkowitz 2, Grünke 1, Saggau 0, Neffsen 0.

**Arbeiter-Turn- und Sport-Bund.** Fußballpartei. Infolge des Reichsarbeiterparteitages findet am Sonnabend, dem 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr auf dem Bismarckplatz ein Fußballspiel zwischen Viktoria 1 und Vorwärts 1 statt. Beide Mannschaften müssen sich über Buchung des Platzes verständigen. Jede Mannschaft stellt einen Spielfähigen Ball. Fußballabteilung W.A.B. stellt zu diesem Spiel 6 Linienrichter. Geleitet wird das Spiel von dem Gen. Sternberg (W.A.B. Rüdiger).

**Voll-Beschluss des Spielausschusses** findet das Bez.-Spiel HSV 2 — Viktoria 2 infolge Berufung seitens Viktoria nochmals statt.

**Neu angelegte Bezirksspiel:** Nr. 114 Schwarlau 2 — HSV 3 am 12. Juni, 2 1/2 Uhr in Schwarlau.

**Vorjünglings:** 12. Juni: Schwarlau 1 — HSV 1 in Schwarlau. Nächste Vorjünglings am Donnerstag, dem 16. Juni, nächste Spielausschuss-Sitzung am Mittwoch, dem 15. Juni; hierzu sind geladen Gen. Erdmann (HSV), Gen. Bührich (HSV), Jugendleiter v. W.A.B., Seidelshof und die beiden jugendlichen Genossen, welche Schuld an dem Abbruch des Jugendspiels gegen Viktoria haben.

**Reisig-Werk 03** wünscht im Sommer ein Spiel hier auszutragen. Vereine, welche Interesse haben, melden sich umgehend beim Spielausschuss.

**Der Bürger Ballspielklub** v. 1908 Burg bei Magedburg macht eine Tourneereise in der Zeit vom 8.-18. Juli an die Wasserfronte. Die Bedingungen sind 120 Mk. Fahrtenausgaben, Verpflegung und Unterkunft für ein Spiel. Vereine, welche hierüber Interesse haben, bitte an W. Heuer, Reiferstr. 31, zu melden.

**Freie Sportvereinigungen.** Ueber die von den Mannschaften ausgetragenen Spiele ist kurz zu berichten, daß alles zur vollen Zufriedenheit der Spieler sowie auch des Vereins ausgefallen ist. Die 1. Mannschaft lieferte gegen Vorwärts-Wismar ein faires Spiel, welches mit einem Resultat von 1:0 für Lübeck endete. Die Aufnahme in Wismar ist eine zufriedenstellende gewesen. Am 2. Pfingsttag setzte die Mannschaft ihre Reise fort und spielte im Gärtow gegen Grün-Gold einen sehr guten Fußball; das Resultat 5:1 für Lübeck. Mit der 1. Mannschaft zusammen weite auch die 3. Mannschaft des Vereins in Wismar;

auch diese Mannschaft konnte gegen Wismar 2 einen Sieg von 3:1 herausfahren. Die 2. Mannschaft sowie unsere Schüler hatten vorgezogen, Pfingsten über nach Hamburg und Umgebung zu fahren. Am 1. Pfingsttag spielten beide Mannschaften gegen Hamburg 03; die 2. Mannschaft mußte sich eine kleine Niederlage gefallen lassen infolge Verlangens des Schiedsrichters, welcher vom eigenen Verein gestellt war. Das Resultat lautet 2:1 für Hamburg 03. Die Schüler haben sich tapfer gehalten, doch suchten auch sie sich damit abfinden, Hamburg 03 Schüler den Sieg mit 3:1 zu belassen. Beide Mannschaften haben sich nach den Spielen getrennt und ihre Weiterreise angetreten; die 2. nach Glückstadt, die Schüler nach Elmshorn. Die 2. Mannschaft konnte das Verlangen vom Verlage wieder nachholen und gewann mit 6:1. Die Vorhau hat wohl doch etwas zu hart prophezeit, in Grund und Boden hat man die Mannschaft denn doch nicht geschlagen. Die Schüler lieferten in Elmshorn ein gutes Spiel, welches mit einem Unentschieden von 1:1 endete.

### Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Nach immer zeigt die Wetterlage ein von Grönland-Island über die Britischen Inseln und Mitteleuropa nach Südosteuropa reichendes Hochdruckgebiet und ein ausgebreitetes Tiefdruckgebiet über Skandinavien und dem Nordmeer. Ausläufer dieser Depression wirbeln am Rande des Hochdruckgebietes Süd- und Nordwärts und erhalten den Witterungscharakter unbeständig. Ein vom hohen Norden Südwestwärts vordringendes Hochdruckgebiet beginnt das Tiefdruckgebiet langsam abzubauen, gleichzeitig macht sich über Ostpreußen eine Depression von der Westküste über Frankreich bemerkbar.

**Wahrscheinliche Witterung am 11. und 12. Juni**  
Bei mäßigen, noch zeitweise böigen Winden aus westlichen Richtungen und veränderlicher Bewölkung noch Regenreicher, geringe Erwärmung, Gewitterneigung.

### Schiffsnachrichten

Lübeck-Dänische Aktiengesellschaft  
D. „Sankt Jürgen“ ist am 10. Juni 6 Uhr in Danzig angekommen.  
D. „Riga“ ist am 9. Juni 19 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

**Angelkommene Schiffe**  
10. Juni  
S. Rudolph, Kapl. Gustafson, von Hjelstel, 3 Tg. — D. Neolus, Kapl. Svanström, von Stockholm, 2 Tg. — M. Curber, Kapl. Burgeson, von Kolbing, 1 Tg. — D. Simgard, Kapl. Lietrich, von Harburg, 1 Tg. — D. Fehmann, Kapl. Schwann, von Burgtraaten, 4 Td. — M. Jentia, Kapl. Gustafson, von Jämsburg, 15 Td. — M. Anno, Kapl. Nyborg, von Kolbing, 1 Tg. — M. Sophie, Kapl. Jonasson, von Schleswig, 12 Td. — D. Brunbla, Kapl. Urndisen, von Hamburg, 1 Tg. — D. Vaederen, Kapl. Palleken, von Stettin, 1 Tg.

11. Juni  
D. Stephanie, Kapl. Mübush, von Wallonen, 6 Tg. — D. Soanen, Kapl. Stenfelt, von Kopenhagen, 1 Tg. — M. Bride of the Ocean, Kapl. Andersson, von Svendborg, 1 Tg. — M. Hans Jirisch, Kapl. Haak, von Burgtraaten, 1 Tg. — M. Ida, Kapl. Thiemly, von Altona, 1 Tg.

**Abgegangene Schiffe**  
10. Juni  
M. Luethe, Kapl. Jensen, nach Aarhus. — M. Louise, Kapl. Laurson, nach Stettin, Steinjal. — M. Hugo, Kapl. Johanson, Steinjal. — D. Fehmann, Kapl. Schwann, nach Burg a. B., Steinjal. — D. Thland, Kapl. Sörensen, nach Kolbing, Leer. — M. Elisabeth, Kapl. Jacobien, nach Söby, Siedesjal. — S. M. Westerbek, Kapl. Borstmann, nach Danzig, Leer. — S. L. Werra, Kapl. Weismann, nach Danzig, Leer. — B. D. Schulau, Kapl. Schlicht, nach Danzig, Leer. — M. Alma, Kapl. Schöfle, nach Neufahrw. Siedig. — D. Törnau, Kapl. Müller, nach Wathenburg, Siedig. — D. Lübeck, Kapl. Carlsson, nach Kowahagen, Siedig. — M. Schwalbe, Kapl. Weiser, nach Mühlholte, Steinjal. — M. Helene, Kapl. Lüthje, nach Burgtraaten, Dampfmaschinen, Holz. — D. Rattjand, Kapl. Waring, nach Aarhus, Siedig. — D. Seabler 1, Kapl. News, nach Wismar, Siedig.

11. Juni  
M. Iris, Kapl. Ohlson, nach Wathenburg, Steinjal. — M. Gabriel, Kapl. Andersen, nach Fredericia, Siedesjal. — M. Amor, Kapl. Cappelin, nach Obus, Steinjal. — M. Ida, Kapl. Augustsson, nach Altona, Abfallabfuhr.

**Lübeck-Wismar Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft**  
D. „Wiborg“ ist am 9. Juni 21 Uhr in Wismar angekommen.

### Liebreiz besticht

Eine erfolgreiche Verkäuferin ist von einer wohligen Atmosphäre umgeben. Neben persönlicher Tüchtigkeit fallen ein appetitlicher Mund und angenehm duftender Atem in die Wagschale. Hier helfen P.K.-Kau-Bonbons, besonders nach dem Essen, Trinken und Rauchen. — Nichts Besseres zur Erhaltung der Zähne und Kräftigung des Zahnfleisches bei Erwachsenen und bei Kindern.

G. H. 45



# WRIGLEY

4 Stück 10 Pfg.  
WRIGLEY A.G.  
FABRIK FRANKFURT a. M.

### Berammlung des Bürgerausschusses

am Montag, d. 13. Juni 1927, abends 5 1/2 Uhr.  
Der Vorsitzende H. Heickendorf.

### Nichtamtlicher Teil

### Deutscher Holzarbeiter-Ber. Verwaltungsstelle Lübeck

Am 8. Juni starb unser langjähriges Mitglied, der Tischler

## Hans Kahl

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren

Beerdigung am Montag, dem 13. Juni, nachm. 3 1/4 Uhr, Kapelle Vorwerk

Die Ortsverwaltung.

Am Freitag morgen entließ sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter und Großmutter

## Sophie Jenckel

Tief betrauert und schmerzlich vermisst

Johann Jenckel u. Familie, Neustadt

Karl Jenckel und alle, die ihr nahe standen.

Lübeck, An d. Mauer 122

Beerdigung Mittwoch, d. 15. Juni, 1 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Nach langem Leiden starb heute mein lieber guter Mann, meiner Kinder treuer, sorgender Vater, mein gut. Schwiegerjohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

## Johann Fischer

im 48. Lebensjahre Tiefbetrauert und schmerzlich vermisst

Wilhelmine Fischer geb. Dicker und Kinder

Lübeck, 10. Juni 1927 Sritenstr. 9

Beerdigung am Mittwoch, d. 15. Juni 2 1/2 Uhr Kap. Vorw.

Gesucht sofort sauberes Tagesmädchen (skultreil) und eine alte Frau zum Kartoffelkälen.

Fadenburger Allee 31a

Reisender gesucht. Braunsstraße 14

Leeres Zimmer mit Kochgelegh. f. 1 Pers. 3 verm. Obtrave 56, 1

Bandonita zu verkaufen. An der Mauer 39a, 1

D-Filz u. Kleid, f. neu b. z. verk. Adlerstr. 40, III.

61. H.-Rad, 25 RM. Westergube 57, 1

Raninchen zu verkaufen Werner, Sedanstraße 5, part.

Chinshilla-Raninchen zu verk. Seitenstr. 4

Gut erhaltener grauer Anzug zu verkaufen (schlanke Figur). Reiferstraße 29a, 1

Gut erh. Kindersportartre zu verkaufen Altengammern Str. 9 b. Fiegelstr.

Frisch gesammte Ziege verkauft. Fadenburger Allee 58a, 1

Schäferhündin mit Stammb. 2 J., zu vk. mit 30 Jahren. Genin, Dorfstr. 36

Sobellanz zu kaufen gesucht Ang. m. Fr. u. L 179 an d. Exped. 5321

Verzittlicher Sonntagsdienst Dr. Dillner, Beckerg. 92 Dr. W. Uter, Königstr. 91 Dr. Schuhr, Schw. All. 2.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst Dr. Thiele, Breite Str. 77, 1

Allen denen, die unserer lieben Mutter die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herr Hauptpastor Kanitz für seine trostreichen Worte unsern innigsten Dank

Paul Discher u. Frau Rudolf Discher u. Frau Anna Discher

Für die Bezeugung inniger Teilnahme an unserem Schmerz über den plötzlichen und allzufrühen Heimgang unseres lieben unvergesslichen Gatten und Vaters danken wir herzlich

Frau Charlotte Genzmer nebst Kindern

### August Huch

Gärtnerei und Blumenhandlung Bad Schwartau, Lübecker Straße 27

offeriert in schöner kältiger Ware immerblühende Begonien, Lobelien Petunien, Geranien usw.

zur Beet- und Balkon-Beplantung



# „Urbim!“

natürlich nur Urbim

Verlangen Sie nicht einfach Schuhcrem, verlangen Sie stets: „Urbim“ Die neue Qualität

Ihre Schuhe werden es Ihnen danken!

# Urbim

Putzt und pflegt täglich Millionen Schuhe

### Amtlicher Zeit

Am 14. Juni 1927 nachmittags 1 1/4 Uhr wird der Kapitän Schüze vom Dampfer „Bürgermeister Eigenburg“, wegen seiner Reise von Rotta-Wiborg im Gerichtshause, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9 Verklarung ablegen.

Amtsgericht Lübeck

### Aufgebot

Der Kaufmann Paul Fernhagen in Berlin-Lichterfelde, Parallelstraße 4 hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1031 in Abt. III unter Nr. 12 für den Kaufmann Paul Johann Fernhagen zu Groß-Wichterfelde zu Lasten der Grundstücke Hüßstraße Nr. 21 und Königstraße 46 eingetragene Hypothek von 20 000 Mark.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine am Donnerstag, dem 29. Dezember 1927, vormittags 10 Uhr anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 8. Juni 1927  
Das Amtsgericht, Abt. 6

### Offentliche Versteigerung

Am Montag, dem 13. d. Mts., nachm. 1 Uhr sollen auf dem Grundstück der Holzmeierei am Bahnhof nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend durch mich versteigert werden:

1 Ladentisch, 1 Dezimal-, 2 andere Wagen, 2 große Reale, 1 Fleisch-Transportwagen 1 Milchuntersuchungsapparat, 1 Motor 8,4 PS, 1 Motor 2 PS mit Anlasser, 1 Motor 1 PS mit Anlasser, 1 Isolierboden 1000 l. fassend, 1 Milchwanne 1000 l. fassend, 72 fast neue Milchkannen, 1 große Partie Bretter für Käselagerung, 1 Butterfass für elektr. Antrieb, 7 Butterdritte, 3 Quartkannen, 1 Spanntisch, 3 andere Tische, Butterläden, Butterformen, Zinseimer, 1 Kollwagen 2 Spanntisch für Milchtransport, 1 Windfang mit Glasuren, 2 große Tränktröge, eine Butterkiste, 7 Ztr. Heu, u. v. a. m.

Böttcher, Gerichtsnotar

### Kartoffeln

aus eintreffendem Waggon

la gelbe Jüdnitrie Ztr. 4 9.20

la Magnum bonum Ztr. 6.50

Johann Wiegiers

Balauerföhr 26/28 Kanalstraße 102/104 Fernspr. 23 277

